

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Nr. 15

São Paulo, 13. April 1934

3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Nebras 35, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Freitag - Bezugsgebühr: vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Warum ich in der S.A. stehe

Ein S.A.-Mann antwortet auf tausend Fragen

„Sie im Braunhemd? Ich traue ja meinen Augen nicht! Wie kommt denn das? Warum machen Sie das mit Ihren 54 Jahren? Sie haben das doch nicht nötig! Sie haben doch eine auskömmlich bezahlte Tätigkeit. Wer hat Ihnen das empfohlen? So ganz freiwillig ist das doch nicht?“

Wie oft bin ich, seitdem mich, leider erst seit ein paar Monaten, das Braunhemd kleidet, von einem solchen Fragenschwall über-schüttet worden!

„Ja, wenn es noch das NSKK wäre! Aber ein ganz gewöhnlicher SA-Sturm; verstehe ich nicht!“

Und wirklich, manchmal bin ich in Verlegenheit um eine Antwort, die der Fragesteller nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit seinem Herzen aufzufassen vermag. Denn da, wo das Herz aus dem Spiel bleibt, ist in diesen Dingen eine Verständigung überhaupt nicht möglich.

Wenn schon einer fragt: „Was haben Sie davon?“ und darauf die Antwort erwartet: „Ich hoffe, dadurch eine Beschäftigung zu finden“, da hat es gar keinen Zweck, viel mehr zu sagen, als: „Mir macht die Sache eben Spass.“ Das sind Leute, die von Gemeinnutz auch in der heutigen Zeit nur aus der Ferne gehört haben.

Einer anderen Gruppe von Fragestellern kann man mit einer gewissen Aussicht auf Verständnis antworten: „Das tue ich aus Begeisterung.“ Aber auch da kann es einem passieren, dass man zu hören bekommt: „Na, wissen Sie, für Rechts um! und Links um! und Marschkolonne! und Laufschrift marsch, marsch! könnte ich mich nicht begeistern!“ Soll er ja auch gar nicht, er versteht es eben nicht, was Begeisterung ist, was Begeisterung in dem heutigen Deutschland Adolf Hitlers nur sein kann.

In den meisten Fällen ist es am einfachsten zu sagen: „Bekommt mir ausgezeichnet, Bewegung in frischer Luft. Reine Verjüngungskur!“ Das verstehen die Leute fast alle, verstehen es, warum? Weil es eine Aeusserung des Eigennutzes ist.

Aber nun will ich einmal so antworten, wie ich es tun würde, wenn ich Männer und Frauen vor mir hätte, die mich tief innerlich verstehen. (Ein Widerspruch eigentlich, denn solche Männer und Frauen fragen ja gar nicht!) Also denen würde ich sagen:

„Das tue ich aus Begeisterung. Aus Begeisterung für unseren grossen, herrlichen Führer, der uns mit einer ans Uebermenschliche grenzenden Aufopferung geführt hat und der uns, so Gott will, noch viele, viele Jahre führen möge! Und ich tue es aus Scham. Aus Scham, weil ich erst viel zu spät eingesehen habe, dass Adolf Hitler der Retter der deutschen Ehre und der deutschen Seele ist.“

Bekämpft habe ich ihn zwar nie, aber ich habe auch nie für ihn gekämpft. Dass ich jetzt dazu bereit bin, das will ich beweisen durch meinen „ganz gewöhnlichen SA-Sturm“, auf den ich so stolz bin.

Viel habe ich nachzuholen und gutzumachen. Das kann ich nicht dadurch, dass ich hundertmal am Tage „Heil Hitler!“ sage, auch dadurch, dass ich irgendein Abzeichen trage, oder dadurch, dass ich von meinem allenfalls entbehrlichen Geld einen „angemessenen“ Beitrag in irgendwelche Kasse zahle.

Dass man das tut, versteht sich von selbst. Nein, ich will die innerste, sichere Ueberzeugung haben, dass ich ein Opfer bringe, ein wirkliches, fühlbares Opfer an Bequemlichkeit, Zeit und Kraft. Eine Pflicht wollte ich übernehmen, deren Erfüllung mir schwer fällt. Den Entschluss, wenn es sein müsste,

diesen Mann und seiner Aufgabe auch mein bisschen Leben zu schenken, wollte ich mit dem Anlegen des Braunhemdes vor aller Welt freudig bekunden.

Aber noch ein Wunsch war stark richtunggebend: Ich wollte nicht nur immer von Volksgemeinschaft reden, ich wollte sie selbst erleben und mit verwirklichen helfen, und das ist nur in der SA, im „ganz gewöhnlichen SA-Sturm“, möglich.

Da werden alle Standesunterschiede durch eine alles beherrschende Kameradschaft überbrückt. Jeder hat ein offenes Ohr für die kleinen und grossen Kümmernisse des andern. Jeder ist bereit, zu helfen, und niemand empfindet es als beschämend, sich helfen zu lassen. Mit dem Duzen war es erst ein bisschen schwierig; die jungen Leute trauten sich nicht recht, zu dem „alten Herrn“ einfach Du zu sagen.

Aber als ich ihnen dann erklärte, sie würden mich kränken, wenn sie es nicht täten, fingen sie einer nach dem andern an, und nun geht es schon wunderschön. Wie stolz ich bin, wenn der kleine arbeitslose Anstreicher in der Marschpause mir zutraulich den Ellenbogen in die Rippen bohrt: „Du, Kamerad, hast du nicht 'ne Zigarette für

mich? Danke. Mensch, haste gehört, unser Sturm war der allerzackigste beim Vorbeimarsch. Hat der Sturmbannführer gesagt. Fein, was?!“

Neulich schloss sich mir auf dem Heimweg der lange Hanne aus dem 3. Trupp an, ein Laubenbewohner aus Westend. Armer Hanne, so blass und schmal. Auf dem Untergrundbahnhof löste ich für uns beide je eine Fahrkarte für zehn Pfennige. Diese zehn Pfennige wollte er mir mit Gewalt wiedergeben.

Erst nach langem Zureden gab Hanne den Widerstand auf: „Kiek mal, ich hab doch seit gestern Arbeit, und ich weiss doch gar nicht, ob du nicht arbeitslos bist.“

Wenn er wüsste, der arme Hanne, wie gut es mir geht und wie ich mich drum geschämt habe.

Nun höre ich schon wieder den einen oder andern fragen: Wozu erzählt er das eigentlich alles? Er will sich doch nur irgendwie lieb Kind machen, will doch nur zeigen, was für ein gesinnungstüchtiger Kerl er ist!

Nur um dem von vornherein vorzubeugen, habe ich meinen übrigens ganz unbekannten Namen verschwiegen, obwohl ich gerne für dies Bekenntnis freudig eingetreten wäre.“

Aus Bauernblut / von Max Jungnickel

Mein Vater ging hintern Pfluge her,
Als ob er der Knecht der Erde wär'.
Er fluchte und trat seine Scholle mit Macht,
Doch wenn der Morgenstern erwacht,
Da sang's aus dem Feld an des Vaters Ohr:
„He, Bauer, hol' deine Krone hervor!“

Meine Mutter schürte im Ofen die Glut
Und hat nicht gezagt, hat niemals geruht.
Und wenn sie das Brot aus dem Herde trug,
Ein Schimmer um ihre Flechten schlug,
Und es sang aus dem Brot in der Mutter Arm:
„He, Bäuerin, halt' deine Krone warm!“

Wenn die Abendsonne im Fenster lag,
Vom Turme summt' der Glockenschlag.
Dann bracht' mir die schwielige Vaterhand
Einen glimmenden Stein vom Ackerland.
Und es sang aus dem Stein in Dämmerlicht:
„Du, Junge, verspiele die Krone der Alten nicht!“

Führung in der Schule von Hans Grueneberg

In den letzten Wochen haben zwei bedeutende Erlasse des Preussischen Kultusministers und des Preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit dem inneren Betrieb der ihnen unterstellten Schulen eine neue Konferenzordnung gegeben. Damit sind auch aus der Verwaltung der Einzelschule die parlamentarischen Verhandlungsformen und Möglichkeiten der Verschiebung von Verantwortung ausgekehrt. Die Konferenz des Lehrkörpers trägt in Zukunft nur noch beratenden Charakter. Die Verantwortung für den nationalsozialistischen Geist und die Leistung der Schulen geht auf die Leiter über. Sie sollen „Führer“ ihrer Schulen sein.

Dieser Uebergang zum Führerprinzip greift wesentlich tiefer umgestaltend in die ganze Substanz unserer Schulen ein, als es auf den ersten Blick aussieht. Das tritt allein schon sogleich klar hervor, wenn wir nur einmal kurz die bisherigen Leitungsbefugnisse und die Auswahlprinzipien für derartige Posten uns vergegenwärtigen. Die Stelle des Schulleiters war im wesentlichen ein Verwaltungsamt. Der Direktor war der Ver-

bindungsmann zur Aussenwelt und stellvertretender Arm der vorgesetzten Behörde. In seinen Händen lag die Betreuung des ganzen äusseren Rahmens der Schule: Einhaltung der Schulordnung, des Schuletats usw. Ausserdem stand ihm ein Aufsichtsrecht über die Arbeit des Lehrkörpers zu, das in Unterrichtsbesuchen usw. seinen Ausdruck fand. Auf diese Qualitäten hin wurden die Schulleiter ausgewählt, wenn nicht das Dienstalter oder gute Beziehungen oder gar das Parteibuch für die Uebertragung des Amtes als ausschlaggebende Auswahlmomente auftraten.

Nie aber wurde von den eigentlichen Anforderungen des Schulführers gesprochen. — Schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil Schulführung in dem Sinne, wie sie der Nationalsozialismus verlangt, im Rahmen der liberalen und allen Weltanschauungen gegenüber neutralen Schule gar nicht möglich war. Ein geistig bestimmtes Führertum, das mehr als bloss eine amtliche Spitze und auch von mehr als rein persönlicher Wirkung war, war in einem Schulsystem unmöglich, dessen

geistiger Gehalt durch die angeblich ewigen Gesetze der Wissenschaft bestimmt wurde. Die berufsvorbereitenden Prüfungen der Lehrerschaft, ihre Vorbildung an der Universität hatten den Sinn, sie wissenschaftlich für ihre praktische Schularbeit zu qualifizieren. Und da man glaubte, dass im Grundgedanken der Wissenschaftlichkeit die einzig mögliche und allein richtige Ordnung des Erkenntnisbesitzes gegeben sei, erübrigte sich eine lebendige Ordnung des Lehrguts. Dass es überhaupt so etwas geben könnte, trat im Bereiche des Liberalismus nicht hervor.

Erst im Rahmen des Nationalsozialismus wird es klar, dass ein Volk nur in Form bleiben und sich geistig entwickeln kann, wenn es sich geschlossen über einen gemeinsamen, verpflichtenden Erkenntnisbesitz verfügt. Dadurch bekommt auch das geistige Leben innerhalb der Schule eine ganz neue Einheit, eine Ausrichtung auf geistige Gemeinschaft hin, zu der die ältere Generation der Lehrerschaft, die unter ganz anderen Voraussetzungen gross geworden ist, erst erzogen werden muss. Bei aller Freiheit in Einzelheiten, bei all den verschiedenen Möglichkeiten, einen tiefen oder weniger tiefen Unterricht zu geben, sich dabei dieser oder jener Methoden zu bedienen, liegt doch das Ziel als Hinführung der Jugend zu dem geistigen Gemeinbesitz der Nation unverrückbar fest. Eine Schule „führen“ heisst, sie unter das Gesetz dieser Aufgabe stellen und eine einheitliche geistige Besinnung der ganzen Schularbeit nach dieser Richtung hin vornehmen.

Das neue Hilfswerk

Mutter und Kind

Der Punkt 21 des Parteiprogramms der NSDAP lautet:

„Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes...“

Nach und nach geht der nationalsozialistische Staat daran, die einzelnen Programmpunkte der NSDAP zu verwirklichen. Dabei darf keine Lücke eintreten. Das Winterhilfswerk, die grösste Hilfsaktion, die man je sah, geht seinem Ende entgegen. Aber unmittelbar anschliessend wird das nächste grosse Hilfswerk in Angriff genommen: „Mutter und Kind“.

Mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ ruft die NS-Volkswohlfahrt, die Trägerin des Winterhilfswerks, nun das gesamte deutsche Volk zur Selbsthilfe auf.

Sie will damit nicht den staatlichen und kommunalen Stellen neue Lasten auferlegen, sondern das Volk soll Träger des Gedankens und der Tat werden, dass nur gesunde Mütter und gesunde Familien den Volksbestand sichern können. Mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ soll auch keine Doppelarbeit geleistet werden. Es trägt den Charakter der zusätzlichen Hilfe und hat sich zum Ziel gesteckt, vorhandene Lücken auszufüllen, vorbeugend zu wirken und den bestehenden Hilfseinrichtungen neue Impulse für ihre Arbeit zu geben.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ist nicht auf wenige Monate oder Wochen beschränkt, sondern es soll eine ständige Einrichtung der NSV werden.

Der Aufgabenkreis des Hilfswerkes ist

Hitler - Geburtstagsfeier

am Freitag, den 20. April 1934, abends, unter Mitwirkung des Csammer-Quartetts mit Frau Büseman-Levermann im Saale des Deutschen Turnverein, Rua Augusta 3

weit gespannt; er umschliesst Wirtschaftshilfe, Arbeitsplatzhilfe, Wohnungshilfe, Müttererholung und Mütterschulung, Hilfe für die werdende Mutter und Sondermassnahmen für die ledige Mutter.

Die NSV wird dieses Hilfswerk ohne die Mitarbeit der NS-Frauensschaften und aller sonst in Frage kommenden parteiamtlichen Organisationen gar nicht durchführen können. Sie wird auch zusammenarbeiten müssen mit den behördlichen Fürsorgestellen, sowie den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege. Bestehende Arbeit soll eingeschaltet

werden in das grosse Werk und soll erfüllt werden mit dem sozialistischen Hilfswillen des ganzen deutschen Volkes.

Bis in jedes kleine Dorf muss der Gedanke des Hilfswerkes getragen und dort lebendig werden. Damit eröffnet sich eine volkserhaltende und volkerzieherische Aufgabe von grösstem Ausmass. Die Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn jeder deutsche Volksgenosse durchdrungen ist von letzter Verantwortung und letzter Pflichterfüllung für Dienst an Familie und Staat.

— o —

Neues aus deutscher Technik

„Stillstand heisst Rückschritt“, so lautet ein geflügeltes Wort, das in Technik und Wirtschaft zu Wahrheit wird. Erfreulicherweise können wir in unserer technischen Umschau von Fortschritten auf allen Gebieten der deutschen Technik berichten. Eigentlich ist dies selbstverständlich, und ebenso selbstverständlich ist, dass gerade unsere neue Regierung in dem ersten Jahr ihres Bestehens immer wieder gezeigt hat, dass ihr die Förderung deutscher Technik besonders am Herzen liegt. Doch erinnern wir uns, dass vor Jahresfrist Zweifler glaubten, sich dahingehend äussern zu müssen, dass, sagen wir einmal eine „Gleichschaltung“ der Technik oder besser eine bewusste Eingliederung in das nationale Aufbauwerk eine Stagnierung nach sich ziehen müsse. Technik sei international, hiess es. Gewiss. Aber unsere deutschen Arbeiter leben nicht von den Automobilfabriken in Amerika oder Frankreich.

Zweifellos stellt der Bau der Reichsautobahnen eine Tat dar, die in vieler Beziehung befruchtet auf die Technik, insbesondere die Verkehrstechnik einwirkt. Es dürfte sicher sein, dass unsere Automobilfabriken für den auf diesen Strassen durchzuführenden Schnellverkehr neue Typen oder wichtige Verbesserungen ihrer Modelle herausbringen werden. Genauer ist zwar hierüber, bis auf wenige Ausnahmen, noch nicht bekannt, jedoch werden wir wohl in der nächsten Zeit einige Ueberraschungen erleben. Zu berichten ist an dieser Stelle von den Verbesserungen und Neuerungen, die zwei grosse Motorradfabriken bei ihren Fahrzeugen für 1934 eingeführt haben. So finden wir bei den Zündap-Zweitaktmotoren jetzt das sogenannte Dreistromprinzip angewandt, das einem führerscheinfreien Rad von 200 ccm Zylinderinhalt eine Dauerleistung von 7 PS verleiht, bei einem Brennstoffverbrauch, der nicht mehr höher ist, als der des bisher sparsameren Viertakters. — Für passionierte Motorradfahrer, denen es nicht schnell genug gehen kann, liefern die Bayerischen Motorenwerke ein verbessertes 750 ccm-Zweizylinder-rad, in der bekannten Bauart, das eine Höchstgeschwindigkeit von 160 Stundenkilometern erzielt und somit das Motorrad zu einem Expressverkehrsmittel macht, mit Geschwindigkeiten, die bis vor kurzem nur in der Luftfahrt erreichbar waren. Eine etwa 500 Kilometer lange Autobahn von Berlin nach Köln würde demnach in der Zeit von etwas mehr als drei Stunden durchfahren werden können. Ein anderes BMW-Modell mit 400 ccm-Motor wurde zu einer ausgesprochenen Geländemaschine entwickelt, die den Fahrern des DDAC, NSKK, Motor-SA und -SS bei dem von diesen Vereinigungen gepflegten Geländefahrersport viel Freude bereiten wird.

In den letzten Tagen hörten wir von einer zukunftsreichen Erfindung, die den Betrieb des Dieselmotors wesentlich verbilligt. Einem früheren Mitarbeiter des genialen Diesel ist es gelungen, einen Verbrennungs-

motor so umzubauen, dass er nicht mit ausländischem Schweröl, sondern mit Kohlenstaub — deutschem Produkt — befeuert werden kann. Die Betriebsstoffkosten dieses RUPA-Motors belaufen sich auf etwa die Hälfte der des Oelmotors. Ausser mit Kohlenstaub kann der Motor aber auch mit vielen anderen brennbaren Mehlen, Abfallprodukten aus der Landwirtschaft, z. B. gemahlenem Heu, Stroh, mit Torf, Stein-, Braun- oder Holzkohle, zerkleinerten Reishülsen (wichtig für tropische Gegenden) usw. betrieben werden. — Die Schwierigkeiten des grösseren Verschleisses und der Aschebeseitigung aus dem Verbrennungsraum, die bisher dem Bau eines solchen Motors im Wege standen, sind nunmehr beseitigt.

Einem interessanten Entwurf zu einem Dampfzug für Schienen-Schnellverkehr veröffentlichte vor kurzem die Kasseler Lokomotivfabrik Henschel. Beachtlich ist eine Kostenaufstellung, die die Firma veranlasst hat, an die Konstruktion heranzugehen. Es betragen nämlich die Anschaffungskosten des dieselelektrischen Schnelltriebwagens, wie wir ihn auf der Strecke Berlin-Hamburg als „Fliegender Hamburger“ kennen, rund 400 000 gegenüber 200 000 Mark für einen vollständigen Dampfschnellzug nach den erwähnten Plänen. Die Brennstoffkosten liegen bei beiden etwa auf gleicher Höhe mit 12,5 Pf. pro Kilometer. Daraus ergibt sich dann ein Verhältnis der Betriebskosten von Dampftrieb zu Dieselelektro-Betrieb wie 1:1,7. Der gesamte Zug besteht aus der Lokomotive mit zwei Personenvagen. Die Stromlinienform wurde bis ins Kleinste gewahrt: Uebergänge zwischen Lokomotive und Wagen untereinander wurden durch geschickte Blechverkleidung beseitigt. Vorsprünge, wie Griffe, Tafeln, usw. an der Aussenwand sind unbekannt, dergleichen zurückspringende Fenster, Türanschläge usw., bei denen luftwirbelnde Kanten entstehen. Die Länge des Zuges beträgt knapp sechzig Meter, das Gewicht 150 Tonnen. Das Innere der Wagen weist 124 Sitzplätze zweiter Klasse, einen Gepäck- und einen Erfrischungsraum auf. Als Höchstgeschwindigkeit werden 160 Stundenkilometer angegeben.

In diesem Zusammenhang sei noch genannt, dass die kanadische Eisenbahnverwaltung beschlossen hat, in Zukunft den Lokomotivan-geboten den Vorzug zu geben, bei denen mit Hilfe von Windkanalversuchen nachgewiesen werden kann, dass die Betriebskosten infolge besserer aerodynamischer Durchbildung bei gleichbleibender Leistung herabgesetzt werden können. Ueber die Bedeutung der Stromlinienform für den Eisenbahnbetrieb kann man sich einen klaren Begriff machen, wenn man erfährt, dass von den 800 PS des „Fliegenden Hamburgers“ allein 700 PS nur zur Ueberwindung des Luftwiderstandes benötigt werden. Es ist daher zu wünschen, dass wir in Deutschland bald mehr Züge haben werden, bei deren Konstruktion die aerodynamische Seite genügend berücksichtigt wurde.

— o —

Regierungsviertel macht Nachtschicht

Nachts zwischen 12 und 1 Uhr geht man durch die Wilhelmstrasse spazieren. Ein paar hundert Schritte weiter, in der Friedrichstrasse, pulsiert um diese Zeit noch quirlendes Leben. Aber in der Wilhelmstrasse, in der Strasse der Regierung? Dort, wo man in den Ministerien „bloss ein paar Stunden am Tage“ arbeitet?!

Man stattet den einzelnen Ministerien einen Fünfminutenbesuch ab. Und zum Schluss dieser Reportagerunde, nachts um halb eins, weiss man, dass „die Herren in der Wilhelmstrasse“ so etwas wie einen Achtstundentag nicht kennen. Und man überzeugt sich selbst: Das Schlagwort von den „paar Stunden“ ist Unwahr-

heit, das Gegenteil ist der Fall. Ueberall hat man hingehört, aufgepasst, was die Referenten sagen, was das Personal zu berichten weiss. Und das Ergebnis ist die Erkenntnis, dass unsere Reichsminister und die Leiter der Bewegung zusammen mit ihren engsten Mitarbeitern zehn, zwölf und auch vierzehn Stunden von den vier- und zwanzig Stunden, die jeder Tag hat, weggeben für die Arbeit im Dienste des Volkes, für — uns.

Wilhelmstrasse, südwärts von der Leipziger Strasse. Still und tot liegt die Strasse da. Ab und zu biegt ein Kraftwagen von der Leipziger Strasse her ein, aber Fussgängerverkehr sieht man so gut wie gar nicht. Von der Leipziger Strasse geht man nordwärts, in Richtung auf die Strasse Unter den Linden. Wenige Schritte von der Kreuzung der grössten Laden- und Geschäftsstrasse Berlins wandert sich das Bild erheblich. Rings um den Wilhelmplatz parken Automobile, und auf der einen Seite der Vossstrasse sieht man Kraftwagen mit Kennzeichen aus anderen Landesteilen: Der kleine rote Wagen dort, mit dem Kennzeichen IP, ist aus Schleswig-Holstein nach Berlin gekommen, jenes graue Auto mit der Bezeichnung IU hat eine weite Fahrt hinter sich und ist in Unterfranken daheim, während die schwere dunkle Limousine IC sogar ein Triptik bei sich führen muss, denn ihr Weg „nach Hause“ führt ja durch den polnischen Korridor. Dort wo jetzt eben eine Haustür geöffnet wird, und Lichtschein hinaus auf die Strasse flutet, wo zwei Männer in dicken Wintermänteln den kleinen roten Wagen aus dem Norden des Reiches bestiegen, um vielleicht in einer Fahrt, die frühmorgens um 6 Uhr enden wird, befindet sich das „Adolf Hitler-Haus“, die Gauleitung Gross-Berlin der NSDAP. Und oben, wo sich das Arbeitszimmer des ständigen Vertreters des Gauleiters befindet, brennt noch Licht. Ein Zeichen, dass Staatsrat Pg. Görlicher noch im Hause und bei der Arbeit zu finden ist.

Während im Reichsjustizministerium, im Gebäude des Reichsfinanzministeriums, sowie im Reichsverkehrsministerium in der Vossstrasse anscheinend der Arbeitstag bereits endgültig vorbei ist, sieht man im Hause Wilhelmstrasse 78, wo sich die Reichskanzlei befindet, noch Licht in zwei Räumen des ersten Stockwerkes, und unten auf der Strasse warten zwei Automobile auf ihre Besitzer, die offenbar noch so spät in der Nacht in der Reichskanzlei zu tun haben.

Seit langem kennt man in der Reichskanzlei kein pünktliches Aufheben der Dienstzeit mit dem Glockenschlag fünf Uhr. Manchen Ministerialrat und andere höhere Beamte findet man auch noch spät nachts in ihren Arbeitszimmern.

Häufig trifft man noch in der Zeit um Mitternacht den Staatssekretär Dr. Lammers und den Referenten des Führers, Oberregierungsrat Dr. Meerwald, dabei, eilige Schriftstücke durchzusehen und fertigzumachen für die Kurier- und anderweitige Beförderung. Nicht selten werden Schriftsätze noch spät nachts dem Führer zur Unterschrift vorgelegt.

Gegenüber, in dem Eckhause, in welchem sich das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda befindet, herrscht noch lebhafter Betrieb. Man hat es nicht einmal notwendig, die Auffahrt hinaufzugehen und nach einzelnen Referenten zu fragen, ein paar mal geht die Tür zum ersten Vorraum auf, und Herren mit Aktentaschen — sind es Beamte des Ministeriums, sind es späte Gäste hier? — verlassen das Ministerium.

Wenige Minuten vor zwölf Uhr, während oben im ersten Stock Reichsminister Dr. Goebbels noch an der Arbeit sitzt, verlassen wir das Propagandaministerium. Im Nebenhause, im Preussischen Staatsministerium, brennt noch Licht in zwei Stockwerken. Draussen vor der Tür parkt der Kraftwagen des Preussischen Ministerpräsidenten, ein sicheres Zeichen, dass Pg. Hermann Göring noch immer nicht die Arbeit des Tages beendet hat und noch im Hause ist.

Das Zimmer des Staatssekretärs ist dunkel, man erinnert sich daran, dass Staatssekretär Körner von seiner Krankheit noch nicht genesen ist. Im Hause erfährt man, dass Ministerialrat Sommerfeld und Regierungsrat Dr. Suermann noch im Zimmer des Ministerpräsidenten sind.

Gegenüber vom Preussischen Staatsministerium, Wilhelmstrasse 74, wo Reichsminister Freiherr von Neurath Hausherr ist, scheint man trotz der vorgeschrittenen Zeit noch nicht ans Schlafengehen zu denken. Im Gegenteil: Soeben fährt der Wagen des Ministers von der Strasse her in den Hof ein, die Tür schliesst sich hinter dem Auto, und man kann nur mutmassen, dass der Reichsminister jetzt noch ins Ministerium gefahren ist.

Im ersten Flur, gleich links, wo sich die Kurierabteilung befindet, sind zwei Zimmer noch in Anspruch genommen; mutmasset man falsch, wenn man annimmt, dass vor einer Viertelstunde vielleicht einer der acht Reichskuriers mit wichtigem Informationsmaterial von einer der neun Botschaften des Reiches im Auslande zurückgekehrt ist und seine inhaltsvolle Aktentasche noch in die sichere Obhut des leitenden Beamten übergeben muss? Oder dass einer der Kuriers trotz der späten Nachtstunde noch einen Eilauftrag erhalten hat, der ihn mit dem nächsterreichbaren

Nachtzug über die Reichsgrenzen führt?! Im vierten Stock des Quergebäudes, wo sich die Chiffrierabteilung befindet, sieht man noch Licht — demnach ist man dort oben dabei, eiligste Nachrichten zu chiffrieren oder zu dechiffrieren, eine Arbeit, die keinen Aufschub duldet und für deren Ausführung man in dieser Dienststelle Tag und Nacht bereit ist. — Man überlegt, ob man die Reportagerunde durch die nacharbeitenden Ministerien noch weiter fortsetzen soll. Und man kommt dahin, dass man die Sache wesentlich einfacher haben kann, ohne selbst die Arbeitsfreude der leitenden Volksgenossen in den höchsten staatlichen Stellen zu „überbieten“.

Eine Fernsprechkette. Sechsmal dreht sich die Nummernscheibe, dann kommt die Antwort: „Hier Reichsministerium des Innern!“ — „Ich sollte Ministerialrat Dr. Metzner anrufen, ist Herr Ministerialrat noch da?“ — „Im Augenblick hat Ministerialrat Dr. Metzner noch beim Herrn Minister zu tun!“ — Weiter wollte man nichts in Erfahrung bringen, dankt und hängt an.

Noch einmal klingt der Groschen im Fernsprechaufhänger. Wieder dreht sich die Wählerscheibe sechsmal, es antwortet: Reichsarbeitsministerium! — „Entschuldigen Sie den späten Anruf, wir haben noch einen Brief der sehr eilig ist, für Ministerialrat Dr. Münz abzugeben! Und ausserdem sollen wir uns erkundigen, ob...“ — Einen Augenblick, ich will mal nachsehen, ob Herr Ministerialrat noch im Hause ist.

„Hier Münz!“ — „... wegen der Angelegenheit der Aufnahme im Zimmer des Herrn Ministers Bescheid wissen!“ — „Das lässt sich gleich machen, ich werde den persönlichen Referenten, Regierungsrat Dr. Heitmann fragen! Eine Minute bitte!“ Man hört die Stimme plötzlich etwas ferner in einem andern Apparat sprechen, dann ist sie wieder da: „Der Herr Minister ist gerade in einer Besprechung mit dem persönlichen Referenten, Sie können morgen mittag von eins bis halbzwölf Uhr hier sein!“

Man könnte noch in andern Ministerien und in andern Dienststellen des Reiches und der Bewegung anrufen, Ausreden gebrauchen — das Ergebnis wäre das gleiche: Tag und Nacht sind beinahe gleich für die höchsten Beamten des Reiches, für die Minister und ihre Mitarbeiter. Nachts um halb eins gibt man die unmittelbaren und die „fernündlichen Besuche“ im Regierungsviertel endgültig auf. H a d e.

Verband deutscher Vereine São Paulos

Am vergangenen Montag fand im Wartburghaus die 9. Ordentliche Vorstandssitzung des Verbandes deutscher Vereine statt. Mit einem Heil auf den Führer eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und begrüßte dann neben den erschienenen Mitgliedern, als Vertreter der Reiches Herrn Generalkonsul Dr. Speiser, unsern Ortsgruppenleiter Pg. v. Cossel und, als Vertreter der Deutsch-Evangelischen Kirche, Pastor Freyer. Nach Eintritt in die Tagesordnung, deren erste Punkte, Verlesung der letzten Verhandlungsschrift und Kassenbericht, einstimmig angenommen wurden, fand Punkt 3, Deckung der Unkosten für den Abschiedsabend der deutschen Segelflieger, kurze Erörterung. Die einzelnen Vereine werden gebeten, einen entsprechenden Sonderbeitrag zu leisten, was von zwei grösseren Vereinen bereits geschah.

Der stellvertretende Schriftführer verlas dann das an die angeschlossenen Vereine gerichtete ausführliche Rundschreiben, das zur Teilnahme an der am 19. Mai stattfindenden Hauptversammlung des Verbandes einlädt. Wie schon angekündigt, soll diese Versammlung ganz im Zeichen des gewaltigen Neuaufbaues in der Heimat stehen und ein Bekenntnis des hiesigen Deutschlands zu rücksichtsloser Mitarbeit werden. Die übliche Tagesordnung wird darum erweitert durch zwei Vorträge, deren ersten, mit dem Thema „Politisches Auslandsdeutschtum“, unser Ortsgruppenleiter, Pg. v. Cossel, übernommen hat, während der Schriftführer des Verbandes, Pg. Spanaus, über das Thema „Der Zusammenschlussgedanke im Auslandsdeutschtum und seinen Vereinen vor und nach der deutschen Revolution“ sprechen wird.

Die in der letzten Sitzung von Herrn Schenk gegebene Anregung, die Turn- und Sportvereine zu einer deutschen Sportliga zusammenzufassen, führt nach kurzer Aussprache zu einer Einladung an die interessierten Vereine, je einen Vertreter zu einer am 23. dieses Monats stattfindenden Vorbesprechung zu entsenden, in der über die ersten Schritte beraten werden soll.

Zu Punkt „Verschiedenes“ erfolgten Mitteilungen über die Feier des Tages der nationalen Arbeit am 1. Mai, über das im Juli stattfindende Gastspiel eines erstklassigen deutschen Künstlertheaters, über die Einladung deutscher Sportsleute nach São Paulo und über die Schaffung eines deutschen Büchramtes für den Staat São Paulo.

Mit einem Dankeswort für die rege Beteiligung schliesst dann der Vorsitzende die Versammlung.

Wenn der Fruchtagen vorüber ist . . .

und ein Durchfall sich einstellt, werden Sie vielfach daran denken, dass Früchte gründlich gewaschen und mit Vorsicht gegessen werden müssen. Den meisten kommt diese Erkenntnis wohl aber etwas spät. Sie dürfen dann aber nicht die Darmstörung vergessen oder gar sich selber überlassen, da sie der Ausgangspunkt einer schweren Erkrankung sein kann. Dieser Gefahr entgegen Sie und die Verdauung normalisiert sich wieder, wenn Sie nach den ersten Anzeichen einige Eldoform-Tabletten zu sich nehmen, 3

H. Simon

Was geht in Marokko vor?

Wenn man sich vergegenwärtigt, von welcher strategischen Bedeutung für Frankreich ganz Marokko zwecks Heranschaffung seiner Kolonialtruppen nach Europa ist, verdient der nachstehende Artikel besondere Beachtung.

Dieser Tage tritt der neuernannte Regierungskommissar von Spanien in Marokko, Ex-Innenminister Rico Avello sein Amt an. Rico Avello ist bereits auf dem Wege nach seiner Residenz, der weissen Stadt, Tetuan, dem Sitz des „alto comisario“ der spanischen Protektoratszone, sowie gleichzeitiger Residenz des Kalifen des „imperio xerifiano“.

Dies wäre an sich keine Nachricht von besonderer Bedeutung, wenn es nicht bereits der dritte Regierungskommissar im Verlaufe von noch nicht ganz zwei Jahren wäre und diese Tatsache allein berechnete schon zu der Frage: was geht in Marokko vor?

Es geht viel vor und es spinnen sich zurzeit Fäden im Rif, die, falls sie nicht in Madrid rechtzeitig und in ihrer ganzen Gefahr erkannt werden, die Ursache sein werden, dass Spanien in absehbarer Zeit sein Protektorat verliert, wenn es nicht sogar einer Katastrophe entgegengeht, gegen die die blutigen Episoden des vergangenen Krieges mit Abd-el-Krim verblissen werden.

Es dürfte nicht uninteressant sein, den Vorgänger des neuernannten Regierungskommissars über die Gründe seiner Demission zu Wort kommen zu lassen. Der Ex-Kommissar von Spanien in Marokko, Don Juan Moles, gibt der Presse folgende Erklärungen für seine Abdankung:

„Mit dem der Zentralregierung eingereichten Kostenvoranschlag und dessen Auswirkungen in den folgenden Jahren hätte das Protektorat die Regierung nach Ablauf von zehn Jahren keine Peseta mehr gekostet. Das Wichtigste war, einen landwirtschaftlichen und industriellen Reichtum zu schaffen. Mit dieser Politik hätte sich nie mehr die geringste Ruhestörung in diesem Territorium ergeben.“

In der Bucht von Alhucemas mit einigen 7000 Hektar Zuckerrohrpflanzungen wurde die erste Zuckerfabrik errichtet. Dort, mitten im Herz des Rif, in der cabila Beniurriagel, bedeutet die Errichtung einer solchen Industrie die absolute Befriedung des Landes (der „rifeno“ trinkt Tag und Nacht Pfefferminztee mit unendlich viel Zucker, den er bisher in der französischen Zone kaufen musste), und da kommt man mir plötzlich mit dem Schlagwort von der „Republikani-

sierung“ der Zone. Ich weiss nicht, was das Wort bedeuten soll, falls es aber Vorteilbeschaffung und Postenvergebung bedeutet, so werden wir das Protektorat verlieren, und dazu habe ich mich nie hergegeben, noch werde ich es je tun. Ich kenne hier keine Sozialisten noch Syndikalisten noch Politiker, sondern nur Spanier, und wenn das nicht passt, der soll gehen.“

Herr Moles zog die Konsequenzen und ging selbst, was ja nach dem Vorhergesagten schon für sich selbst spricht. Der Ex-Kommissar gibt seinem Nachfolger noch ein Geleitwort mit auf den Weg, indem er darauf aufmerksam macht, dass jeder, der nach Marokko geht, Schiffbruch erleidet, solange man nicht die internationale Zone von Tanger von Abenteurern, verdächtigen und gefährlichen Subjekten reinigt, solange man dort nicht das Spiel und die Lotterie verbiete und solange man nicht im Protektorat selbst die Landwirtschaft und Industrie auf die Beine bringe.

Die Demission und Ausführungen des Ex-Kommissars haben natürlich kein geringes Aufsehen erregt und schon schwirren die wildsten Gerüchte, meistens aus undefinierbarer Quelle, durch die Luft, die die Lage statt zu klären, nur noch verwickelter erscheinen lassen.

Tatsache ist, dass eine intensive Propaganda von Freimaurern in Marokko getrieben wird, dass man die „cabilas“ zwang, Getreide aus der französischen Zone zum vierfachen Preise zu kaufen, wodurch die eigene Ernte verloren ging. Tatsache ist, dass man willkürlich die Kontributionen der Eingeborenen einschätzt und eintreibt, dass eine scharfe Propaganda für eine General-Erhebung zur Abschüttelung der spanischen Protektion getrieben wird. Chef dieser Propaganda ist Moro Ben-Huna, der wiederum mit der französischen Zone in Verbindung steht.

Tatsache ist, dass für den Fall eines Aufstandes der Kabylen gegen Spanien mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden muss, dass die Partei der „abandonistas“ (wörtlich: „Aufgeber“) die Regierung zu verhindern suchen wird, Truppen für Marokko zu mobilisieren, indem man gegebenenfalls sogar den Eisenbahnerstreik proklamieren will. Tatsache ist, dass ein intensiver Waffenschmuggel hauptsächlich von der französischen Zone, aber auch von der Küste her betrieben wird.

Tatsache ist aber auch, dass das Protektorat Spanien bis heute nichts weiter als Aerger, Unkosten und viele Opfer an Menschenleben gekostet hat. Aber das geht ja schliesslich jeder Kolonialmacht so, wenigstens am Anfang, und ist noch lange kein Grund, die Flinte ins Korn zu werfen und die elementarsten Grundlagen einer gesunden Kolonialpolitik zu vergewaltigen. Nur so konnte es auch kommen, dass das Marokko-Problem, nach Beendigung des Krieges und Befriedung der Zone, in seiner heutigen Form überhaupt existiert.

Verwaltungstechnisch begann man zu sündigen durch eine falsche Behandlung der Eingeborenen, durch eine Hass und Unzufriedenheit schürende, willkürliche Steuererhebung (man schätzte den Mann nach der Saat und trieb nach der Ernte ein, wenn dieselbe besonders gut ausfiel), dann durch eine unbegreifliche Interessenlosigkeit der Zentralregierung an dem Aufblühen der Zone, weil man mit dem Gelde am falschen Platze sparte. Wirtschaftlich unterliess man jahrelang jeden Versuch, land-

wirtschaftliche Werte zu schaffen, Industrie heranzuziehen oder den ungeheuren Mineralreichtum des Landes auszubeuten, ja man war sogar zu bequem, das Notwendigste, das Wasser zu graben. Politisch hatte man es allerdings eilig, jeden kontinentalen Parteienkampf sofort auf die Zone zu übertragen, und öffnete dabei Tür und Tor dem lichtscheuen Gesindel und Abschaum der Menschheit, der sich in der Kloake Tanger allmählich zusammengefunden hat und der nun hoffte, in Spanisch-Marokko leichter im Trüben fischen zu können, was ihm auch oft genug und leider nur zu leicht gelang. — Waffenschmuggel, Mädchen- und Rauschgift-handel sind dort unten bald ehrbare Geschäfte.

Dass dabei sowohl den Eingeborenen, als auch den wirklich fähigen spanischen Kolonialbeamten die Geduld ausging, ist sehr leicht zu begreifen, und nur so war es auch möglich, dass heute das Rif, ein von Natur aus reiches und herrlich-schönes Land, dem Ruin nahe ist und wer weiss, welchem noch trübsaler Schicksal entgegengeht.

Herr Vater, Frau Mutter . . .

Bub und Mädel werden deutsche Menschen erst durch Turnen und Sport

Der nationalsozialistische Staat stellt die Körpererziehung in den Mittelpunkt der gesamten Jugend- und Volksbildung, und das mit Recht; denn Leibeserziehung bedeutet Erziehung des ganzen Menschen vom Leibe aus. Wenn Leibesübungen richtig angelegt und betrieben werden, stählen sie nicht nur den Körper, sondern erstrecken ihren Einfluss auch auf Seele und Charakter. Die deutsche Jugend, jeder Deutsche lerne erkennen: Mein Leib, mein Körper, ist der heilige Tempel meiner deutschen Seele. Der Reichssportführer und der deutsche Innenminister fordern aus der Einsicht heraus, dass Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen ein Teil der Gesamtkraft unseres Volkes sind, die erhalten und zu vermehren unsere Aufgabe ist, schon von jedem Schüler, vor allen Dingen von jedem höheren Schüler, der die Reifeprüfung ablegen will, ein hohes Mass körperlicher Tüchtigkeit.

Das Zeitalter des individualistischen Sportbetriebes, der liberalistisch eingestellten Leibesübungen, ist vorüber. Für die männliche Jugend müssen die Stätten der Leibesübungen Pflanzstätten soldatischer Tugenden und Schulen staatlichen Geistes sein. Der ganze Mensch ist der Mensch der Gemeinschaft. Die Leibesübungen bilden einen wichtigen Teil des Volkslebens und sind ein grundlegender Bestandteil des nationalen Erziehungs-

systems. Alle, die an den deutschen Leibesübungen an irgendeiner Stelle teilnehmen, sollen sich der Einheit und Zusammengehörigkeit aller Glieder unseres Volkes bewusst sein. Turnen und Sport müssen, von jeder individualistischen Einstellung losgelöst, wahrhaft volkstümlich werden. Für alle Geschlechter und Lebensalter sollen die gemeinsam betriebenen Leibesübungen einen Höhepunkt frohen Gemeinschaftslebens bilden.

Das deutsche Turnen sei natürlich, zweckmässig, praktisch! Lehrt die deutsche Jugend richtig und zweckmässig gehen, marschieren — bergauf, bergab, durch Dünen, Moore, Wälder und Wiesen — ohne und mit Gepäck. Lehrt die Kinder richtig und rationell laufen (Haltung, Atmung), springen und klettern, Hindernisse nehmen, schwimmen, retten, rudern, pflegt Segeln, Eislauf, Schneelauf, Radeln, Reiten, vor allen Dingen aber lehrt sie kämpfen! (Werfen — „Schlagball“ und „Keule“, — Ringen, Boxen,

Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. — Engros u. detail. Telefon 4-0620.

Alameda Barão de Limeira 288. ant. 28-A

Spione durchbrechen die Front

Von Agricola (Oberleutnant Bauermeister)

Nachrichtensoffizier der deutschen Obersten Heeresleitung im Weltkrieg

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

In diesem Augenblick ertönte eine laute Stimme im Gewölbe, die unheimlich widerhallte. Ich zuckte unwillkürlich zusammen. War doch kein Mensch ausser mir im Gewölbe. Noch einmal hörte ich hin. Die Stimme kam aus einem Sprachrohr, das in der Ecke angebracht war. Ich trat heran und hörte die höhnische Stimme des Grafen:

„Na, deutscher Kollege, nun sind Sie uns doch in die Falle gegangen! Und so ungeschickt. Wir haben natürlich vorsichtshalber noch einen zweiten Apparat. Da Sie ja sowieso aus dem Gewölbe nicht lebend herauskommen, will ich Ihre Neugierde sogar befriedigen. In der kleinen Kapelle im Park ist der zweite Apparat. Nach vier Wochen komme ich herunter und verscharre Ihre Leiche im Walde.“

Da überließ es mich doch eiskalt . . .

Würden Felix und Petrowski, wenn Sie nach Ablauf der vierundzwanzig Stunden hier eindringen, mich im Gewölbe finden? Wenn der Graf den dicken Teppich auf die Falltür legte, konnte ich nicht hören, was oben geschah. Dann war ich tatsächlich verloren . . .

Ich zog meinen Dietrich aus der Tasche und begann, das Schloss zu bearbeiten. Dass ich einen Dietrich bei mir haben könnte, ahnte der Graf natürlich nicht. Das alte Schloss war so wenig kompliziert, dass ich es schon nach wenigen Minuten geöffnet hatte. Es war eine schwere Türe aus Eichenholz, die in den verrosteten Angeln knarrte. Ich wusste, dass in diesem Augenblick mein Schicksal an einem seidenen Faden hing. Hatte der Raum kein Fenster nach der Strasse, war das Öffnen der schweren Türe

zwecklose Arbeit gewesen. Ein scheusslicher Hungertod war mir sicher . . .

Fast wäre ich über einen Gegenstand gestolpert, der hinter der Schwelle lag. Ich leuchtete und prallte entsetzt zurück. Es war die Leiche eines älteren Mannes, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Seine Gesichtszüge waren furchtbar verzerrt.

Aber ich hatte ja im Augenblick ganz andere Sorgen. Hatte dieser Raum ein Fenster nach der Strasse? — Ich leuchtete nach der gegenüberliegenden Wand und hatte vor Freude fast laut aufgeschrien. In einer Höhe von etwa anderthalb Metern war ein kleines Fenster mit einem engmaschigen Gitter. Ich war gerettet!

Ich gab mehrere Male durch Morsezeichen mit der Taschenlampe die verabredeten Signale.

Oh sie sie sehen werden? Draussen sehen wieder der Mond, und durch das engmaschige kleine Gitterfenster sah ich das breite Tor und dahinter den Wald. Dann sah ich Felix und Petrowski aus dem Walde über die Strasse laufen. Sie hatten also meine Signale gesehen. Nun lief ich schnell zurück, die Wendeltreppe hinauf und setzte mich ganz dicht unter die Falltür. Trotz dem dicken Teppich hörte ich die Schüsse in der Halle . . . dann wurde es still. Plötzlich hörte ich einen markesehütternden Schrei, dann setzte Totenstille ein. Dass sie die Falltür nicht so leicht finden würden, leuchtete mir ein. Ich ging daher wieder an das Fenster mit dem engmaschigen Gitter und gab Lichtsignale. Da klorrte plötzlich die Scheibe. Felix hatte sie eingetreten und stand vor mir. Ich erklärte ihm, wo die Falltür lag, und kaum fünf Minuten später

hörte ich, wie der Riegel zurückgeschoben wurde. Dann wurde die Falltür gehoben. Ich trat aus der Nische in die Halle. Felix und Petrowski umarmten mich mit Tränen in den Augen.

Auf dem grossen Teppich lagen gefesselt der Graf und die Gräfin nebeneinander. Die Polizeihunde hielten Wache. Das Kleid der Gräfin war arg zerfetzt. Als sie fliehen wollte, hatte sie einer der Polizeihunde übel zugerichtet.

Felix und Petrowski hatten aus allen Zimmern die Lampen zusammengetragen. Es war jetzt ganz hell in der Halle.

Die Doggen hatte Petrowski mit zwei wohlgezielten Schüssen niedergestreckt, als sie sich am Tor entgegengestellt hatten.

Nun war an mir die Reihe, den Grafen auszulachen. Er lag mit verzerrtem Gesicht auf dem Rücken. Da Felix und Petrowski nicht genügend Stricke mitgebracht hatten, waren sie nur an den Beinen gefesselt. Den Revolver hatte der Graf fortgeworfen. Die Hände hatten der Graf und die Gräfin frei. Aber das schadete ja weiter nichts, denn die Füsse waren eng gefesselt.

„Das Blatt hat sich gewendet“, sagte ich zum Grafen. „Mieh wollten Sie im Gewölbe eines schrecklichen Hungertodes sterben lassen, und nun ist es umgekehrt gekommen. Jetzt müssen Sie daran glauben. Uebrigens haben Sie sich nicht geirrt. Sie haben mich in Warschau im Bristol tatsächlich gesehen. Sie sassen am Nebentisch, hatten allerdings damals schwarzes Haar, Graf Oginski.“

In ohnmächtiger Wut knirschte Graf Oginski mit den Zähnen.

Ich ging mit Felix ins Gewölbe zurück, wo wir die Papiere auf dem Tisch sichten. Der Graf glaubte sich ansehnend vor einer Entdeckung so sicher, dass er zahlreiche militärische Meldungen einfach auf dem Tisch liegen liess. Ein Teil war von einer Frau, der Gräfin, geschrieben. Sie waren

beide der Spionage einwandfrei überführt und für das Kriegsgesetz reif. Die beiden Telefonanlagen im Gewölbe und in der Kapelle im Park liess ich zerstören.

Auf mehrfache Fragen Petrowskis, wer der Tote unten im Kellergewölbe sei, hatte Graf Oginski jegliche Antwort verweigert. Wer mag es wohl gewesen sein, der eines so schrecklichen Todes da gestorben war?

Und es rächte sich doch, dass Felix nicht genügend Stricke mitgebracht hatte. Der Graf muss aus seiner Hosentasche Gift herausgeholt und auch der Gräfin zugeschoben haben, denn plötzlich gingen beide an zu zucken, und dicker Schaum stand ihnen vor dem Munde. Petrowski rief laut nach mir.

In der Annahme, dass sie sich vielleicht befreit hätten, stürzte ich mit Felix in die Halle. Wir kamen aber schon zu spät. Sie lagen in den letzten Zügen; noch einige Male zuckten sie zusammen, dann war es vorbei.

Inzwischen graute draussen schon der Tag; ein nasser kalter Herbsttag. Es regnete immer noch. Felix und Petrowski beerdigten den Grafen und die Gräfin neben der Kapelle und neben ihnen den unbekannten Toten. Wir blieben noch zwei Tage, um das Material zu sichten. Es war ausserordentlich ausgiebig. Ausser dem Grafen und der Gräfin waren noch drei Agenten hinter unserer Front überführt. Einer in Warschau und zwei in Pinsk.

Bis eine Wache der nächsten Kommandantur eingetroffen war, um den verlassenen wertvollen alten Besitz gegen Plünderungen zu schützen, setzte ich Felix als Verwalter ein.

Vor der Abfahrt ging ich noch einmal durch alle Räume, die mit verschwenderischer Pracht ausgestattet waren. In dieser Eile an den Sümpfen. So manche Generation war gekommen und wieder gegangen. Jahrhunderte waren über dieses weltvergessene Herrenhaus gezogen.

Jetzt lag es verwaist da . . . Graf Oginski

Jiu-Jitsu, Fechten und Schiessen.) Pfllegt die Kampfspiele, Schleuderball, Handball, Fussball usw. Jeder Schüler erlerne den Umgang und die Handhabung von Werkzeugen und Geräten in Werkunterricht und Schulgarten. Jedes deutsche Kind, besonders die Mädchen, sei perfekter kleiner Sanitäter, Meister in der „Ersten Hilfe bei Unglücksfällen“.

Der Erdboden ist das natürlichste, billigste und wertvollste Turngerät. Darum, deutsche Knaben, lernt das Bodenturnen, werdet flink, balgt euch, lernt dann das Ringen, übt die Selbstverteidigungskunst des Jiu-Jitsu, erlernt das Boxen!

Deutsche Mütter, seid nicht aufgeregt und aufgebracht, wenn eure Jungen mit bluten-

der Nase, verbeultem Kopf oder zerrissener Hose nach Hause kommen; — zieht sie einfach und zweckmässig an. Deutscher Vater, wirf den Bengel hinaus, wenn er, weibisch heulend, nach einem Streite mit einem Spielkameraden, der einmal mit „schlagenden“ Beweisen endete, hilfe- und schutzsuchend bei dir Zuflucht und Vergeltung sucht. Erzieht die deutsche Jugend zum Draufgängertum!

Das tiefe Wasser in Fluss, Teich und See ist eine wichtige Tummel- und Übungsstätte. Hier lerne die deutsche Jugend den Widerstand der Elemente brechen. Wasser darf für uns kein wegsperrendes Hindernis mehr sein. Kein Kind darf die Schule verlassen, ohne schwimmen und retten gelernt zu haben.

Ostersegen

Eine Ostergeschichte von Beatrice v. Cossel

Rascher als sonst stieg Anna Baum die Stufen zu ihrer Kellerwohnung hinab. Ein armseliger Raum nur war es, zwei Betten, ein Tisch, ein paar Bänke, feucht und schimmelig die Wände. Frau Anna trat zum Tisch und wickelte das Päckchen, das sie wie eine grosse Kostbarkeit den ganzen Weg über getragen hatte, aus seinen Hüllen. Ihr blasses Gesicht sah heute irgendwie anders aus, ihre Bewegungen waren schneller, und es schien, als träfe auch sie ein Abglanz der wunderbaren bunten Eier, die nun auf einem Papptellerchen vor ihr lagen. Behutsam legte sie das grosse Stück Kuchen daneben. Da hörte sie schon ihre beiden Kinder die Treppe herunterpoltern. „Du bist schon da, Mutterchen“, rief die kleine Else froh und wollte die Mutter stürmisch umarmen, da weiteten sich ihre Augen in grossem Staunen, sie sah sich nach Lisbeth um, die wie gebannt an der Türe stehen geblieben war.

„Ostern“, flüsterte Lisbeth gerührt.

Klein-Else trat näher zum Tisch heran, mit dem berechtigten Stolz des Schon-Zählens-Könnens sagte sie: „1, 2, 3, 4, — für Mutter, für Vater, für Lisbeth, für mich.“

„Es ist doch etwas Wahres daran, dass Armut uneigennütziger macht, als Reichtum“, dachte die Mutter gerührt.

Auch Lisbeth war nun zum Tisch gegangen. Ihr sonst so ernsthaftes Gesichtchen war ganz hell geworden.

„Ja, es ist Ostern“, sagte da die Mutter, „meine Herrschaft hat mir die schönen Eier für euch mitgegeben. Ich denke, wenn Vater sie morgen sieht, wird er sich auch an Ihnen freuen.“

war der Letzte seines Stammes. Nun ruhte er auch als Letzter neben seinen Ahnen... Ein kalter Windstoss fegte durch den Park und trieb die welken Blätter vor sich hin. Ueber den Sümpfen stieg ein grauer Nebel auf. An dem Parktor zog ein wandernder Mönch die verrostete Glocke, aber niemand öffnete ihm. Der graue Nebel bedeckte schon den uralten Park: Lag grau und schwer über der kleinen Kapelle und den Gräbern. Gespensterhaft hob sich das alte graue Herrenhaus an den endlosen Sümpfen als Silhouette in diesem Nebel ab.

Der Mann, der den General Schulmann bestach

Wie ausserordentlich schwer es ist, nicht nur mit einem hohen feindlichen Führer in Verbindung zu treten, sondern ihn auch für sich zu gewinnen, soll hier geschildert werden.

Im Zusammenhang mit der allgemeinen militärischen Lage war es von grösster Wichtigkeit, möglichst bald in den Besitz der Festung Ossiewicz zu kommen.

In sumptigem, kaum gangbaren Gelände gelegen, waren alle Versuche, die Festung zu nehmen, bisher gescheitert.

Da erfuhr ich eines Tages, dass der Kommandant der Festung, Generalleutnant Schulmann, bestechlich sein sollte. Die Quelle, die mir dies mitteilte, war gut. Es handelte sich um einen weitläufigen Bekannten des Generals, der über seine Person und sein Privatleben sehr gut orientiert war.

Dass der General für Geld zu haben war, war der springende Punkt bei der ganzen Sache. Nun kam aber das Schwerste: Wie und auf welchem Wege mit ihm in Verbindung treten und ihm das Angebot machen? — Ich hatte einen ganzen Tag darüber gegrübelt, bis ich mir schliesslich sagte, dass man dies nur auf mündlichem Wege machen kann. Dann liess ich mir die einzelnen Agenten durch den Kopf gehen, wer von ihnen in Frage kommen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

„Vater?“ Die Kinder wurden mit einemmal ganz still, ein Schatten zog durch den Raum. Dachte Vater denn an Ostern?

„Erinnert ihr euch denn nicht mehr an die beiden grossen Eier, die Vater euch voriges Jahr schenkte? Ihr wisst doch, dass Vater keine Arbeit mehr hat und euch keine Eier kaufen kann. Nun soll er sich freuen, dass seine kleinen Mädchen doch welche bekommen haben. Eine Ostergeschichte aber, wie jedes Jahr, will ich euch auch heute erzählen.“

Ein grosses Stück Kuchen in der Hand, eng an die Mutter geschmiegt, sassen die Kinder nun auf dem einen Bett. Und die bleiche, abgearbeitete Frau in dem elenden Zimmer begann ihre Geschichte zu erzählen. Da war es, als rollten silberne, goldene und farbige Ostereier durch die Stube, eine Menge lustiger Osterhäselchen schlüpfte aus allen Ecken hervor, es war als dufteten Frühlingsblumen und Gräser im Sonnenschein, es klang, als tönten Osterglocken und Osterlieder durch die Luft. Immer heller glänzten die Kinderaugen, immer tiefer erfasste ihr innerer Blick die Märchengestalten und -klänge...

Lange schon stand Inge am Kellerfenster und schaute hinab. Ein helles Kinderlachen hatte sie aus ihrem dumpfen Hinsinnen gerissen. Sie hatte sich umgeschaut, und ihr Blick war in die dumpfe Kellerstube gefallen. „Wie kann es das geben“, dachte sie, „Elend — und dabei ein solcher Jubelklang?“

Sie war stehengeblieben und hatte, gleich den Kindern unten, atemlos den Worten zugehört, die zu ihr heraufklangen. Da hatte auch sie das Märchen umwoben, Erinnerungen aus fernem Glanz der Kindertage stiegen empor und verwischten die Gegenwart.

Die erzählende Stimme schwieg. Frau Anna war aufgestanden und hatte eine Kerze angezündet. Wie glänzten nun bei dem Scheine erst die wunderbaren bunten Eier, es war, als versuchten sie besonders viel Licht und Farbe in die ärmliche Umgebung auszustrahlen, auch sie ein Stückchen Märchen aus der Kinderzeit.

„Seht sie euch noch einmal an, bevor ihr schlafen geht, Kinder, und morgen, wenn — Vater sie gesehen hat, dürft ihr auch mit ihnen spielen.“

Die beiden Blondköpfe nebeneinander auf dem Kissen schauten noch einmal mit Augen, wie nur Kinder sie haben können, gläubig, froh, erwartungsvoll zu den Eiern hinüber, dann erklangen leise Worte eines Kindergebets im Raum, schlaftrunken schon, zwei Paar Aeuglein fielen wider Willen zu, der Friede, den schlafende Kinder ausstrahlen, beherrschte auch diese armselige Stube.

Inge, die sich zuletzt am Fenster niedergekauert hatte, stand nun fröstelnd auf. Da sah sie im Schatten der Tür einen Mann stehen, verwahrlost und schäbig — ein Trunkenbold. Unwillkürlich trat sie erschreckt zurück.

„Ich tue Ihnen nichts“, sagte eine rauhe Stimme. Sie haben mich nicht bemerkt, ich stehe schon lange da und schaue in — meine Stube hinab.“

„Ihre Stube? — War das ‚Vater‘?“ „Eine solche Mutter...“ sagte sie nur leise.

„Und der Vater ein Trunkenbold!“ wollten Sie sagen? Wissen Sie denn, Fräulein, was es heisst, ein Jahr ohne Arbeit? Heute, gerade heute ist es ein Jahr. Es hat mich heute aus dem Wirtshaus heimgetrieben, ich weiss nicht, warum. Ein Jahr ohne Arbeit, zusehen zu müssen, wie Frau und Kinder halb verhungern...“ er brach ab und blickte scheu hinunter, „...so wurde ich ein Trunkenbold. Das, was Sie da unten sehen, ist unser letzter Besitz. Vielleicht... vielleicht werde ich auch den noch verfrachten.“ Er machte eine Gebärde unendlicher Trostlosigkeit.

„Gehen Sie jetzt hinunter zu ihr, es ist ja Ostern — Auferstehung.“ Inge sagte es seltsam eindringlich.

Die trüben Augen des Mannes bekamen einen wunderlichen Ausdruck. Es war, als horche er tief in sich hinein. Er nickte ein paarmal stumm, dann gab er sich einen Ruck und ging langsam nach unten.

Früh am nächsten Morgen stieg Inge an der Endhaltestelle einer Strassenbahn aus. Sie schritt auf das von hohen Kiefern umgebene weisse Krankenhans zu und bat, die Oberin sprechen zu dürfen.

Nach einer kleinen Weile erschien Schwester Helga. „Inge, Sie?“ sagte sie froh. „Das ist schön, dass Sie wieder einmal herauskommen.“ Ein warmer Blick umfing das junge Mädchen. Etwas wie Sorge lag in diesem Blick, eine leise Prüfung, ein leichter Schmerz. Warum sah das Kind ihres Jugendfreundes Peter so blass aus, so scheu und gedrückt?

„Ja, Schwester Helga, ich war lange nicht mehr hier. Trotzdem komme ich auch heute nicht als Besucher, sondern mit einer Bitte. Ich habe gestern ein wunderbares Erlebnis gehabt.“ Während Inge von Frau Anna und den kleinen Mädchen erzählte, von dem Vater draussen auf der Strasse, von dem Elend und der Armut, von dem Märchen und dem Kinderlachen sprach, leuchteten ihre Augen. „Ich bitte Sie von Herzen, Schwester Helga, helfen Sie dieser Frau, lassen Sie sie hier draussen arbeiten, wo es Luft und Sonne gibt.“

„Es liegt Ihnen sehr am Herzen, Inge?“ fragte Schwester Helga.

„Eine solche Mutter“, Inge sagte es wie gestern schon, nur löste sich das Wort ‚Mutter‘ heute nur zögernd von ihren Lippen, es schien, als klänge es ihr irgendwie neu, irgendwie unfassbar.

In Schwester Helgas guten, hellblauen Augen lag auf einmal ein Verstehen. — „Ich schicke morgen Schwester Käthe hin und lasse die Frau holen“, sagte sie ruhig und selbstverständlich. „Sie brauchen mir nicht zu danken, es freut mich doch nur, wenn ich helfen kann.“

Sie schwieg einen Augenblick.

„Ingekind“, sagte sie dann warm, fast zärtlich, „wenn Sie einmal Hilfe brauchen sollten, müssen Sie wissen, dass ich immer da bin.“

Inge wurde ganz blass. „Ja“, sagte sie leise, wenn ich Hilfe brauche, werde ich kommen, liebe Schwester Helga.“

An einem klaren Augustmorgen hielt ein Auto vor dem Krankenhaus im Fichtenwäldchen. Die herbeieilende Schwester musste Inge schon stützen, als sie aus dem Wagen stieg. Ihr Gesicht war bleich, man sah es ihr an, dass sie Schmerzen litt, aber in ihren Augen lag ein wunderbares Leuchten. „Könnten Sie bitte Schwester Helga sagen, dass Inge gekommen ist?“ sagte sie bittend.

Als Schwester Helga eintrat, stand Inge mühsam auf. „Jetzt brauche ich Hilfe“, sagte sie lächelnd und das Leuchten lag noch immer in ihren Augen.

Schwester Helga führte Inge in ein weisses Krankenzimmer. „Ich will Ihnen selbst helfen“, sagte sie, „ich glaube, es wird ein frohes, kleines Geschöpfchen sein, Ihr Kind. Sie müssen mir nur noch sagen, meine Inge, ob ich irgend jemandem jetzt Nachricht geben soll?“ Inges Blick wurde hart. „Nein“, sagte sie, „er hat mich ja gleich verlassen, als er hörte, wie es um mich stand. Was

U-Boot-Leute wollen auch lachen

Wir hatten querab Boulogne „gewirkt“, einen Granatendampfer für die Westfront versenkt und setzten nun unseren Kurs nach Westen fort. Das Meer war friedlich, eine leichte Brise wehte. Ruhig verlief der nächste Tag. Da — gegen Abend, in der Dämmerung, ungefähr fünfzehn Meilen südlich von Portland, kam ein Dampfer in Sicht, mit Kurs nach der englischen Küste. Ich liess die Kanone besetzen und legte dem überraschten Fremdling einen Warnungsschuss vor den Bug. Der Dampfer stoppte und setzte ein Boot aus. Durch frühere Erfahrung gewitzigt, fragte ich den Kapitän in meinem etwas defekten Schulfranzösisch, ob er eine Kanone an Bord habe. Das bejahte der kleine Südländer und gleichzeitig überreichte er mir mit einer höflichen Verbeugung eine — kleine Browningpistole. Wir standen verdutzt ob dieses unerwarteten Erfolges und brachen dann in schallendes Gelächter aus. — Wie glänzend muss mein Französisch gewesen sein!

Kurz darauf signalisierte mein Sprengkommando von dem französischen Dampfer herüber: „Auf dem Dampfer sind 1000 Kisten

hätte das Kind von einem solchen Vater, auch, wenn ich ihn gebeten hätte, zu bleiben?“

Stunde um Stunde verging. In dem nüchternen Krankenzimmer tauchte eine Seele unter in das Mysterium der Menschwerdung, durchlitt ein Körper die tiefsten und seltsamsten Schmerzen und Qualen. Es war schon tiefe Nacht, als das neue Leben in die Welt trat, diese fremde Welt mit einem Schrei begrüssend. Und dieser laute, lebendige Schrei gab der Mutter die schon fast entschwundene Kraft zurück, verjagte die Todes Schatten, die schon über dem Raume lagen und gaben dem Leben und dem Lichte die Freiheit wieder.

Als Inge am nächsten Tage erwachte, sah sie neben dem Körbchen ihres Sohnes eine Frau stehen. Die Frau hielt das kleine weisse Bündelchen mit wunderbarer Zartheit in ihren Armen und ihre Augen blickten froh auf das rote Gesichtchen hinab. An der Gebärde tiefer Mütterlichkeit erkannte Inge Frau Anna.

„Wollen Sie mich pflegen?“ fragte sie leise.

Die Frau wandte sich um. „Schwester Helga hat mir alles erzählt“, sagte sie, „ich freue mich so, gerade ihr Kindchen warten zu können.“

„Von Ihnen kann ich es auch lernen, eine gute Mutter zu werden“, sagte Inge ernst, und dann berührten ihre Lippen zum erstenmal das Köpfchen ihres Kindes und ein Ahnen von Gott und Unsterblichkeit zog durch ihre Seele.

Inge war so tief in ihrem neuen Erleben befangen, dass sie nicht einmal erschrak, als die Türe aufging und ihr Vater hereintrat. „Vater“, sagte sie nur, „kommst du zu mir — jetzt?“

„Ich habe einen Brief von einer Frau bekommen, die dich zu pflegen scheint. Da musste ich ja kommen und mein tapferes Kind sehen. Viel früher schon hätte ich nach dir sehen müssen, aber mein Herz war hart geworden gegen dich. Du warst doch das Liebste, was ich hatte, und gerade du musstest mich allein lassen und von mir fortgehen. Ich weiss es aber jetzt, dass ein Vaterherz nie fortgehen darf, und so bin ich zu dir gekommen.“

In Inges Augen standen nun doch die Tränen.

„Ich hatte ja keine Mutter mehr, Vater, die mich hätte lehren können, dass ein Kind nicht lieblos und eigensüchtig seinen Vater verlassen darf, um sein „eigenes Leben“ zu leben. Ich habe nicht viel von diesem Leben gehabt, Vater, aber ich konnte es nie vergessen, dass du beim Abschied sagtest „Du sollst nur wiederkommen, wenn du siehst, dass dein Weg falsch war.“ Ich aber war zu stolz und zu eigenwillig, um das zuzugeben.“

Leise und unaufhörlich streichelte der Vater seines Kindes Hände. Ganz still war es in dem Zimmer, so still, wie es nur sein kann, wenn Frieden zwischen zwei Seelen herrscht.

Da ertönte auf einmal in diese tiefe Stille ein heller Kinderschrei.

Inges Vater beugte sich über das Körbchen.

„Willst du mich begrüssen, Kleiner?“ fragte er lächelnd. Das frohe Lächeln vertiefte sich, als er sich umwandte und sagte: „Was meinst du, Inge, sollen wir für den Jungen Mutters Zimmer nicht ganz weiss streichen lassen?“

voll Eier!“ Zu einer Antwort kam ich nicht, denn im selben Augenblick meldete mir der Ausguckposten einen englischen Zerstörer. — Zum Glück dunkelte es bereits. Trotzdem kam der unangenehme Gast näher und umkreiste in grossem Bogen den französischen Dampfer. Es begann ein amüsantes Versteckspielen. Um nicht gesehen zu werden, bewegten wir uns gleichfalls langsam um den Franzosen, so dass dieser stets wie eine schützende Wand zwischen mir und dem Zerstörer lag. Das Sprengkommando liess sich indessen in keiner Weise aufhalten und erschien, nachdem der Zerstörer sich etwas entfernt hatte, mit einigen 100 Eiern, Blechkannen voll Olivenöl und wagenradgrossen Käsen. Und das zu einer Zeit, wo ein Ei in Deutschland nur noch aus Bilderbüchern bekannt war. Nach einigen Minuten erfolgte dann die Detonation der Sprengpatrone und der Dampfer fing an zu sinken. Sofort drehte der Zerstörer mit hoher Fahrt in der Richtung des sinkenden Dampfers. Er kam noch gerade rechtzeitig, um sich davon zu überzeugen, wie wir beide unter dem Meeresspiegel verschwanden.

Gegen Nachmittag klarte das Wetter auf. Um vier Uhr kam ein Dreimastschoner unbekannter Nationalität in Sicht. Ich liess

ihm wie üblich einen Warnungsschuss vor den Bug legen, mit dem Erfolg, dass der Segler mit zwei Kanonen ein sehr gut liegendes Feuer eröffnete. Schon die erste Salve lag deckend. Die Granaten schlugen vor und hinter unserem Boot ein. Ein zehn Minuten währendes hitziges Gefecht entspann sich, in welchem der Gegner zwei Treffer erhielt. Dann ging ich unter Wasser und hielt mich bis zum Eintritt der Dunkelheit so in der Nähe auf, dass ich ständig durch das Schrohr beobachten konnte. Unsere Geduld wurde belohnt, denn kurz vor Morgengrauen gelang es uns, durch einen jähen Feuerüberfall den Segler zum Kentern zu bringen.

Es handelte sich um den in Dünkirchen heimatisierten Segler „Chili“, von Südamerika kommend, mit 1600 Tonnen Salpeterladung.

Die Besatzung hatte sich unter dem Schutz der Dunkelheit geflüchtet. Ein schwimmender Haufen Planken, Kisten, Fässer und allerhand Gerümpel kennzeichnete den Ort der Katastrophe. Jetzt setzte eine höchst originelle Rettungsaktion ein, da meine Leute unter den treibenden Schiffstrümmern Käfige mit allerhand Getier bemerkten. Wir fischten zunächst einen Käfig mit acht Hühnern auf, die infolge der Taufe höchst klaterig aussahen; dann folgten einige Körbe mit Tauben, dann ein Vogelbauer mit Papageien, die jämmerlich um ihr bisehen Leben kreischten und in einer fremden Kaffersprache allerhand wirres Zeug durcheinander schrien.

Plötzlich behauptete mein alter Unteroffizier Nr. 1, im Zivilberuf Schlachter, aber einer der gutmütigsten Vertreter unter dieser Sonne, da schwämme noch ein Hund, den er

unbedingt retten wolle. Nach einem schwierigen Manöver konnten wir das Brett, auf dem das schwarze Etwas schwamm, mit dem Bootshaken erreichen. Wer beschreibt unser Erstaunen, als der vermeintliche Köter mit artistischer Geschicklichkeit an dem Bootshaken an Deck turnte und sich als langschwänziger Borneo-Affe vorstellte. Ihm folgte auf die gleiche virtuose Behändigkeit sein kleiner Bruder. Ein grosses Hallo begrüßte auch diesen Gast. Hilfsbereite Hände machten sich daran, die nassen und frierenden Kerlen mit dem einzigen anständigen Handtuch, das noch an Bord vorhanden war, liebevoll abzufrottieren. Die beiden Passagiere fühlten sich dann auch bald ganz „zu Hause“ und blieben noch ein volles Jahr lang an Bord, teils geliebt, teils gemieden wegen des fortgesetzten groben Unfugs, den sie verübten.

Später begleiteten sie mich auf einer Urlaubsreise nach Travemünde, wo sie wegen ihrer Max und Moritz-Streiche schnell populär wurden. Der eine starb schliesslich, der andere fiel beim Rückzug in belgische Gefangenschaft. Auch ein Affenschicksal.

Wenn der Fruchtgenuss vorüber ist . . .

Bestimmt da, wo Ihre Körperkräfte durch klimatische Wirkungen oder eine überstandene Krankheit geschwächt worden sind und der alte, gesunde Kräftezustand und damit das natürliche Wohlbefinden, Unternehmungsfreude und Lebenslust wiederhergestellt werden sollen. Eine Kur mit dem Bayerpräparat Tonicofosfan schafft hier die erforderliche Stärkung. Fragen Sie Ihren Arzt.

2

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

São Paulo, Rua Christovam Colombo, 1 - Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL - FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhaltiges Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln

Landwirte und Kolonisten!

Kaufen Sie Ihr Land nur da, wo der Verkäufer selbst als Landwirt tätig bleibt!

Das ist der beste Beweis dafür, dass die Ländereien günstig sind.

Unsere Gesellschaft besteht in der Alta Sorocabana seit 26 Jahren und treibt dort Landwirtschaft in grösster Ausdehnung.

Wir verkaufen nicht Ländereien, die als Spekulation erworben wurden, sondern Teile unserer alten Besitztümer, um unsere übrigen Ländereien weiter bewirtschaften, entwickeln und aufwerten zu können. Darum haben wir Interesse daran, nur Geschäfte zu machen, die für immer zufriedenstellen. Wir sind in der Alta Sorocabana tätig, und **wir wollen dort tätig bleiben.**

Darum sind unsere Verkaufspreise billig, die Kaufbedingungen leicht. Darum helfen wir unsern Ankäufern grosszügigst mit Rat und Tat. Darum haben wir unsere eigenen Strassen und unsere eigene kommerzielle Organisation. Diese ist dadurch ermöglicht und bedingt, dass alle Erzeugnisse, natürliche, gepflanzte oder gezüchtete, **mit Verdienst in S. Paulo bar verkauft werden können.**

Und dies beruht auf den billigen Frachten der Sorocabana Bahn.

Verlangen Sie vollständige Auskünfte

Cia. de Viação São Paulo - Matto Grosso, São Paulo
Rua Florencio de Abreu 170 — Caixa postal 471.

Die

Companhia Cervejaria **Brahma**

empfiehlt ihre unübertrefflichen Produkte:

Brahma-Chopp Pilsener und Münchener

Brahma-Rainha Pilsener Typ

Brahma-Pilsener Pilsener Typ

Brahma-Bock Münchener Art

Guaraná-Brahma

Soda Limonada Especial

Agua Tônica de Quinino Aperitif

Sport-Soda (Sodawasser)

Agua Crystal hervorragendes Tafelwasser

Fabriken in:

Rio de Janeiro - São Paulo - Santos

Repräs. und Vertreter an allen grösseren Plätzen Brasiliens

Villa Formosa, Alto do Belemzinho

Omnibus von der Praça da Sé aus \$400.

Grundstücke zu 1:500\$000, bei monatlichen Ratenzahlungen von 20\$000, ohne Zinsen und ohne Anzahlung.

Ziegelsteine gratis für den Bau Ihres Hauses.

Information bei PEDRO, Rua Consolação 401-A, wochentags zu jeder Zeit, Sonntags in Villa Formosa, in der 2.a Agencia, von 8 Uhr morgens an.

Es wird gebeten, sich an Herrn Pedro direkt zu wenden.

Werbet für den „Deutschen Morgen“!

Die verlässlichste und fruchtbringendste Kapitalsanlage ist

BAUSPAREN.

Ob alt, ob jung, wer den Wunsch hegt, ein **eigenes Haus** zu besitzen, sollte sofort damit beginnen, der einzigen, wirklichen Bausparenossenschaft von São Paulo beizutreten. Nur eine **Cooperativa** kann die höchstmöglichen Vorteile bieten, da jeder Kapitalgewinn den Mitgliedern zufließen kommt. Nachweisbare Vorteile gegenüber jeder Baugesellschaft von 30-60 Proz. Prüfen Sie selbst nach!

Cooperativa de Construção - Para Todos

São Paulo, Rua José Bonifácio, 110, 1a. sobreloja, sala 15.



Dr. G. BUSCH

Ist von seiner Deutschlandreise zurückgekehrt
Diplome der Universitäten München
und Rio de Janeiro.

Konsultorium: Rua Xavier de Toledo 8-A, App. 9
Tel. 4-3884, Sprechst. tägl. 3 bis 6.30, Samstag
12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere
Medizin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, ultra-
violette Strahlen (künstl. Höhensonne) und Rönt-
genuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007,
Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. H. Nick

FACHARZT

FÜR INNERE KRANKHEITEN

Sprechstunden täglich von 14-17 Uhr

Rua Libero Badaró 52, Telephon 2-3371

Privatwohnung: Telephon 7-1294.

Deutsche Buchhandlung

J. M. Weiss Nachf.

Parque Anhangabahú 28 - S. Paulo.

Beste Auswahl in deutschen
Büchern und Zeitschriften.

Stets vorrätig: Illustr. Beobachter,
Völkischer Beobachter - National-
sozialistische Monatshefte usw.

HOTEL MODERNO

Ponta Grossa

Haus 1. Ranges.

Ausgesucht gute Küche, fliessendes
Wasser in jedem Zimmer.

Inhaber: Ehrhard Mittag.

Pension

Baden-Baden

RUA FLORENCIO DE ABREU Nr. 63
Telefon: 2-4929

Bekanntes deutsches Haus
mit allen Bequemlichkeiten

Tageweise u. f. längere Dauer

Diarias: 9\$000-12\$000

Monatlich: 200\$000-300\$000

Familien: 450\$000

Deutsches

Herrenhut- Geschäft

Rua 15 de Novembro 20-A

empfiehlt ganz neue Auswahl in
Herrenhüten

Chapelaria Dammenhain

Möbl. Zimmer

bei Pg. Verschiedene Bonds und Auto-
bonds vor der Tür. Telephon im Hause.
Rua Vergueiro 301.

Modeschöpfungen für die kommende Saison!

Nationale und ausländische

WOLLSTOFFE

für Kleider, Mäntel und Kostüme

Erstklassige Erzeugnisse! - Mässige Preise!

Bitte verlangen Sie Proben der soeben eingetroffenen

NEUHEITEN

CASA LEMCKE

S. Paulo, R. Libero Badaró 36 - Santos, R. do Comercio 13.

BAR MUNICIPAL - Campinas

(neben Theatro Municipal)

Verkehrslokal der NSDAP.

Einzig. deutsches Familienlokal am Platze

Brahma-Schoppen, Spez. Frios

Wiener Würstchen aus der bek. Fabrik Eder & Co., Sto. Amaro

Besitzer: Robert Riede.

Deutsche Schule Villa Marianna

Einweihung des Neubaus

verbunden mit grossem

Volksfest am 21. u. 22. April 1934

Deutsch-Brasilianischer Schulverein Villa Santa Clara

3. Stiftungsfest

am 28. und 29. April 1934

unter Mitwirkung der Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer,
der Deutschen Jungenschaft,
des Gemischten Chores Santa Clara.

Bond 32, Villa Prudente (Endstation).

EDEL-STAHL

Lager in Schnelldreh-
Schnittr-, Werkzeug-, Sil-
ber- und Maschinenstahl

JOAQUIM H. LANDGRAF
Rua Ypiranga 63 - S. Paulo

Tel. 4-0057 - Caixa Postal 1119

Import von Stahl, Eisen,
Draht, Dynamobleche,
Tiefziehblech, Magnete.

Vertretung der Firmen Dick, Esslingen.

Sönksen

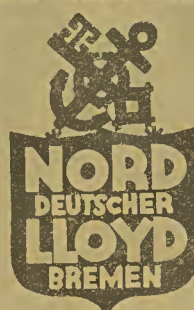
erzeugt nach wie vor die besten

Bonbons
Schokoladetafeln
Marzipan
Kakaopulver
Schokoladepulver
Sahnekaramellen
Fruchtbonbons,
Honigkuchen
Drops

111

Fabrik: Rua Vergueiro 72

VERKAUFSTELLEN: RUA 15 DE NOVEMBRO 12 (Ecke Largo Thesouro) — RUA SÃO BENTO 58 (Ecke Praça Antonio Prado) AVENIDA SÃO JOÃO 81 (gegenüber der Post) — RUA BOA VISTA (nahe Ecke Largo São Bento)



NORDDEUTSCHER
LLOYD
BREMEN

Sierra Nevada

fährt am 14. April von Santos nach

MONTEVIDEO und BUENOS AIRES

und am 2. Mai nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M und BREMEN

Madrid

fährt am 5. Mai

von SANTOS nach: SÃO FRANCISCO, RIO GRANDE, MONTEVIDEO und BUENOS AIRES.

und am 23. Mai nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
SIERRA NEVADA	14. April	2. Mai
MADRID	5. Mai	23. Mai
SIERRA SALVADA	25. Mai	12. Juni
SIERRA NEVADA	22. Juni	10. Juli

Auf allen Lloyd dampfern vorzügliche Einrichtungen in der 3. Klasse: Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damenzimmer, Rauchsalons, etc. etc.

Ruipassagen VON ALLEN PLÄTZEN
EUROPAS NACH BRASILIEN

AGENTEN:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SÃO PAULO * SANTOS
Rua São Bento 61 Telegramm-Adresse: Rua do Comercio
Telephon: 2-4134 NORDLLOYD 92-96. - Tel. C. 2855



Biere
Guaraná
Mineralwasser
Liköre?

Einzig und allein von der

ANTARCTICA



Werden Sie unser Mitglied!

Mindestbeitrag 28000 monatlich

Deutscher Hilfsverein São Paulo
Gegründet 1863 — Mitglied des VDV
Rua Conselheiro Nebias 35
von 2 bis 5 Uhr

Edel- u. Halbedelsteine

AQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.
In allen Preislagen
Grosse Auswahl in Sammlungsstücken
Nachschleifen
von abgetragenen und beschädigten Steinen
Fachmännische Beratung
ob echt oder unecht nur in der
Lapidação Paulistana
DEUTSCHE EDELSTEINSCHLEIFEREI
Ricardo Kroeninger
RUA XAVIER DE TOLEDO 8-A
5. Stock Tel. 4-1083



Deutsche

Schuh-
macherei

Rua Santa Ephigenia Nr. 38-A

Empfiehlt sich für alle Massarbeiten und Reparaturen. Garantie für solide u. saubere Arbeit.
Heinrich Lutz

Deutsche Zahnpraxis
Erwin Schmued

Largo Sta. Ephigenia 12, sob.
Sprechstunde: 8-11, 30, 12-6 Uhr

Adda Elisabeth Aschermann

Veredigte Übersetzerin

Lehrerin der deutschen, engl., portug. und französ. Sprache.
Rua Peixoto Gomide 94
Telephon 7-5235.

Büro: Dr. Spencer Vampre, Rua José Bonifácio, 110 - Telephon 2-3476.

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Calo Prado 1
São Paulo

Deutsche
Hirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt nur erstklassige Medikamente, bei mässigsten Preisen

Botica ao Veado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

RUA SÃO BENTO 23 — TEL. 2-1630

DR. MAX RUDOLPH

Chirurg, Frauenarzt und Geburtshelfer
Röntgen - Diagnostik und Behandlung innerer und chirurgischer Erkrankungen.
Pr. Ramos de Azevedo 16 (P. Gloria)
SÃO PAULO.
Tel. 4-2576, von 3-5 h., Sonn. 1-3 h., für Minderbemittelte Dienstags und Freitags 5-6 h.

PHARMACIA AURORA

DEUTSCHE APOTHEKE
INHABER: CARLOS BAIER

Rua Sta. Ephigenia 77

Telefon 4-0509

Dienst am Kunden!

Jedem Wunsch nach Möglichkeit gerecht zu werden, ist Grund-idee unserer Organisation und unseres geschulten Personals.

BANCO GERMANICO

São Paulo

Rua Álvares Penteado 17
Ecke Rua da Quitanda

Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 5

Santos

Rua 15 de Novembro 114

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SÃO PAULO:
Rua de São Bento 61
Tel. 2-4134

SANTOS:
Rua do Comercio 98
Tel. Central 17

Abteilungen für:

Import

Brauereierzeugnisse
Technik

Öl und
Autozubehör

Flugverkehr
Schiffahrt

Versicherungen

Sämtliche Baumaterialien, Eisenwaren, Zement „2 Martellos“, nationaler Zement in Säcken, Stacheldraht „Bororó“, Nähmaschinen, Nationale, spanische und französische Weine, Madeira, Port-, Mosel- und Rheinweine.

Generalagenten der Companhia Antarctica Paulista, S. Paulo

Dieselmotoren „H. M. G.“, Lindes Eismaschinen, Reis-, Holzbearbeitungs- und andere Maschinen. Radios „Guarany“ und „Cacique“.

Agenten der Cities Service Export Oil Company, New York, Gasolin und Kerosen „Citex“ Schmieröle und Fette für Industrie und Automobile, Paraffin, Dieselöl. Agenten der CONTINENTAL Caoutchouc Comp. GmbH, Hannover. Autoreifen und -schläuche. Bremsbelag „USASBESTOS“. Autobatterien „HELLAR“.

Agenten des SYNDICATO CONDOR LTDA. Rio de Janeiro.

Agenten des NORDDEUTSCHEN LLOYD, Bremen.

Agenten in São Paulo der The Sun Insurance Ltd., in Santos der London Assurance Co. Ltd.



Vigor-Milch

DIE beste Milch in
São Paulo

S. A. Fabrica de Productos
Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163



Aus der Bewegung

des Bezirks São Paulo-Paraná

Ortsgruppe São Paulo

Erweiterte ausserordentliche Mitgliederversammlung am Freitag, den 20. April, abends 8,30 Uhr, im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3, verbunden mit Hitlers Geburtstagsfeier.

Dienstag, den 17. April, 8,30 Uhr abends: Schulungsabend für alle Block- und Zellenwarte, unter Leitung des Pg. Dr. Bode, im Wartburghaus.

ZEILE MOOCA-BRAZ: Zellen-Pflichtversammlung: Freitag, den 13. April abends 8 Uhr, Schule Mocca-Braz, Rua João Caetano 25-31.

ZELLE VILLA MARIANNA: Zellen-Pflichtversammlung: Montag, den 16. April, abends 8,30, in Indianopolis, Av. Jandira 11-B, bei Wilhelm Mertens.

ZELLE MITTE: Zellen-Pflichtversammlung: Mittwoch, den 25. April, 8,30 Uhr abends, im Wartburghaus, Rua Cons. Nebias 35, Ecke Rua dos Gusmões. Die Blockwarte wollen sich bereits um 7,30 Uhr einfinden.

ZELLE SANT'ANNA: Zellen-Pflichtversammlung: Freitag, den 27. April, Zellen-Abend in Chora Mcnino. Näheres darüber in der nächsten Ausgabe.

OG-Bücherei: Buchausgabe jeden Dienstag, abends 7,30 bis 8,30 Uhr, im Wartburghaus.

OG-Schachgruppe: Spielabend jeden Freitag-Abend, ab 8 Uhr, im Wartburghaus.

Ortsgruppe Curitiba

20. April: Interne Hitler-Geburtstagsfeier.

SCHULUNGSABENDE und AMTSWALTERSITZUNGEN gemäss Anschlag im „Parteiheim“.

Das deutsche Buch

EINE DEUTSCHE FRAU ERLEBT SOWJETRUSSLAND

von Helene v. Watter, Bergstadtverlag Breslau (Gottlieb Wilhelm Korn.)

Einmal als gewöhnliche Reisende, mit ordnungsgemäsem Pass, einmal als Bauersfrau „hintenherum“, bereist Helene v. Watter Land und Städte Russlands. Es ist ihr darum zu tun, mit eigenen Augen, ohne „Ausländerführungen und Besichtigungen“ das Leben und Sein des Volkes kennenzulernen. Sie schildert Elend und Not, Hunger, Schmutz, Krankheit und Verwahrlosung, Zwang und Unfreiheit, sie sieht den Verfall an materiellem und geistigem Gut, Zerstörung der Familien, Abkehr von Kirche und Religion, Verfall und Misstrauen, Spionage und Uebervachung, wohin das Auge blickt. Sie ist tief erfasst von dem Erlebten und von der Hoffnungslosigkeit des Gesehenen. So erschüttert und erfasst ihre lebendige, von warmer Menschlichkeit getragene Schilderung auch den Leser. Auf einer tief verendeten deutschen Wolgalonie trifft sie das hoffnungsarme Wort: „Ja, wisst ihr Deutschländer denn noch etwas von uns?“ — Ja, viel zu wenig wissen wir alle von dem, was in unserem riesigen Nachbarstaate vorgeht, lassen uns irremachen von flüchtigen Journalistenerzählungen über die Errungenschaften des neuen Russland. Helene v. Watter lässt sich nicht von der Fassadenpolitik der Sowjets blenden. Wir geben darum an dieser Stelle dem Wunsch Ausdruck, dass das leicht zu lesende und mit vielen guten Photos versehene Buch weite Verbreitung findet. B. v. C.

NEUE DEUTSCHE KUNSTERZIEHUNG

Unter diesem Titel erscheint soeben ein Grundriss der geistigen Erneuerung und der Aufgaben unserer Kunst und Kunsterziehung im nationalsozialistischen Staate von Paul Fegeler-Felkendorff (Verlag W. G. Korn, Breslau), Gzl. RM 3,50, kart. RM 2,80. Wir entnehmen dem lesenswerten Büchlein folgende Probe:

Kunsterziehung beginnt mit der Betrachtung. Das wertvollste Anschauungsmittel ist die Natur und vor allem die Form als das Resultat der wirkenden Naturkräfte. So ist Form kein ästhetischer, sondern ein aus dem Organismus biologisch deutbarer Begriff.

Je nach dem Lebensalter und der darin gegebenen Auffassungsmöglichkeit der Schüler wird die Betrachtung von den bekanntesten Formerscheinungen im Bereich von Pflanze und Tier und später des Menschen beginnen müssen. Vielleicht gibt schon ein Grashalm oder die Konstruktion der Vogelschwinge genügende Veranlassung, die Erscheinungsform

und die mit ihr verknüpfte Funktion für Wuchs oder Bewegung in den zweckvollen Organismus alles Bestehenden einzuführen. Mit fortschreitender Entwicklung der Auffassungsgabe könnte bei den „biophysischen“ Formresultaten haltgemacht werden, wie sie zum Beispiel in Erscheinung treten bei mikroskopischen Bildern von Schneekristallen oder bei der photographischen Fixierung von elektrischen Entladungen. Dem geschulten Auge des Erziehers und seiner notwendigen Begabung, zu gegenseitig sich bedingenden Erkenntnissen zu gelangen, wird es nicht allzu grosse Mühe machen, die atmosphärischen, chemischen, biologischen und physischen Bedingungen klarzulegen, unter welchen sich eine Form so und nicht anders entwickeln und offenbaren muss. „Jede Form ist kausalen Gesetzen unterworfen und tausend Fäden verknüpfen sie mit dem Leben, den Stoffen, dem Raum und der Zeit.“

Von dieser Stufe der Erkenntnis in das schwierige, vielen noch verschlossene Gebiet der natürlichen Statik vorzudringen, als der Heimat der Harmonie, des Gleichgewichts von Form und Kraft, wird, ausgerüstet mit der Einsicht in das grosse Naturgesetz der Formung, jedem und auch schon dem jungen Menschen möglich sein. In diesem Augenblick steht er auch schon am Quellpunkt des künstlerischen Schaffens und mitten in der Gesetzmässigkeit eines organischen und in sich harmonischen Kunstwerkes. Doch wie sich mit dem Prozess dieser nur erst rein biophysisch orientierten Betrachtung notwendig immer wieder Verbindungen u. a. der Lebensfunktionen des Menschen mit seinen Organisationen und Gewohnheiten verschmelzen müssen, so darf in allem nur der eine Zielpunkt der gesamten Betrachtung zugrunde liegen, der sich darauf bezieht, die Menschen in das möglichst totale Verhältnis zu allen Erscheinungen ihres Lebens zu sehen. In der Betrachtung tritt die Kunst, also auch niemals als Selbstzweck auf oder bezweckt die Kunsterziehung lediglich das Kunstverstehen, sondern Kunst ist immer nur eine Stufe, wie die Kunsterziehung, ein Weg zum Verständnis des Ganzen. Sie als eine unbedingt notwendige Stufe erkennen zu lassen, ist eine der grossen Aufgaben des Kunsterziehers, der sich dessen bewusst ist, dass erst in der innigsten Verbindung von realen und idealen Werten der höhere Sinn unserer neuen Zeit erfüllt ist.

„Wer das Höchste will, muss das Ganze wollen: wer von dem Geiste der Natur handelt, muss die Natur, wer von der Natur spricht, muss den Geist voraussetzen oder im stillen mitverstehen. Der Gedanke lässt sich nicht vom Gedachten, der Wille nicht vom Bewegten trennen.“ — Diese Goethesche Naturphilosophie sollte in Zukunft mit goldenen Lettern über den Türen unserer deutschen Zeichensäle stehen, segnend den Eintretenden und mahnend den, der den Zeichensaal verlässt.

Deutsches Generalkonsulat

Gesuchte Personen

Folgende Personen werden in eigener Angelegenheit gebeten, dem Deutschen Generalkonsulat in São Paulo, Rua da Conceição 12, 2. St., mündlich oder schriftlich ihre Adresse bekanntzugeben.

Wer sonst Auskunft über die gesuchten Personen geben kann, wird gebeten, dem Deutschen Generalkonsulat hiervon Mitteilung zu machen.

Arnold Walter, Altmann Familie Georg, Bastian João Carlos, Batzdorf Kurt, Bittlinski Franz, Böcking Walter, Bode Frau, Bambach Frau Anna, Herr Cohrs oder Cordes, Cronn Anna, Eichler Walter, Emde Frau Maria, Ersch Familie, Felter Ferdinand und Helene, Fiedler Rudolf, Fischer Carl und Hulda, Fischer Hermann, Grünler Georg, Gummersbach Frau Luise, Hachmann Robert, Hanstedt Sohn des verst. Peter Jürgen Karl Hanstedt, Heidemann Erben Johann Adolf, Heilmann Richard, Hieber R., Hinniger Frau Ann, Hirschfeld Arn., Hülsmann Albert, Hau-eisen Herr, Klein Walter Hermann, Klein Josef aus Donrath, Kleinschmidt Hermann, Köhler Richard, Kramer Carl, Kühl Wilhelm, Kunze Bruno, Meyer Direktor Otto, Milde Gustavo, Neuhaus Karl Johann, Noldt Peter Mathias, Paech Friedrich, Polack Frau Else, geb. Siebert, Piossek Franz, Reifschneider Frau Pauline, Schindler Bruno, Schleier Frau Maria, Schwartzkopf Louis, Schultz Ernst, Seifert Oskar, Siemund Karl oder Nachkommen, Stadie Frau Elisabeth, Stähle Johannes, Stephan Oskar, Weigel Ewald, Wetschke Elsa, Willrich Frau Helma, Wunsch Johannes, Vollerthun Paul.



schildert Helene v. Watter in ihrem Buch unter dem Titel: Eine deutsche Frau erlebt Sowjetrußland

An die Mitglieder des Deutschen Schulvereins Villa Marianna!

Danke herzlichst meinen vielen Freunden für ihre tatkräftige Unterstützung und bitte dieselben, am 18. April um 8 Uhr abends zur Hauptversammlung recht zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen. Zur gefl. Beachtung: Ordentliche Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen länger als 3 Monate im Rückstand sind, haben kein Stimmrecht.

Lehrer Arthur Grundmann, Rua Pelotas 34A, Sobrado.

Klavierfabrik Nardelli A. G. „Pianos Brasil“

Av. Stella 5

São Paulo

Tel.: 7-2274

Unserer geehrten Kundschaft sowie der gesamten Kolonie bringen wir hiermit zur Kenntnis, dass

Herr Walter Hahn

São Paulo, Rua Vergueiro 301, Tel.: 7-0001, mit heutigem Tage als unser offizieller Vertreter anerkannt worden ist. Auskünfte, gleich welcher Art, über Käufe, Reparaturen, Vermietung von Instrumenten usw. können jederzeit bei ihm eingeholt werden und ist er berechtigt, Abschlüsse in unserem Namen zu tätigen.

São Paulo, den 31. März 1934

Karl Herschel, Direktor-Gerente.

Deutscher Deutsche

Mechanismus (Louis Renner - Stuttgart.)

Klaviatur (Herm. Schöffle-Stuttgart.)



„Piano Brasil“

der Firma: S. A. Fabrica de Pianos Nardelli, São Paulo, Avenida Stella 5 - Tel.: 7-2274.

Vertreter: Walter Hahn, R. Vergueiro 301, S. Paulo, Tel. 7-0001



Casa Allema

Herren- und Knabenkonfektion

aus reiner, farbechter und waschbarer Wolle, hergestellt in der bestbekannten und bestempfohlenen Spinnerei, Weberei und Konfektionsfabrik A. J. Renner & Cia. in Porto Alegre.

Smoking	300\$ — 360\$
Herrenanzüge von	150\$ — 255\$
Regenmäntel von	176\$ — 286\$
Knabenanzüge von	101\$ — 128\$

Sorgfältig verarbeitet, für Qualität, Schnitt und Sitz jede-Garantie übernehmend, von fachmännischer Hand anprobiert und wie Maßarbeit in kurzer Zeit abgeliefert.

„Der Kenner trägt Renner“

R. Direita 16-18

Schädlich, Obert & Cia.

Dres. Lehfeld u. Coelho
Rechtsanwälte
Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telephon: 2-0804 - 2. Stock, Zimmer 11-16 - Postfach 444
São Paulo.

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration.
Superfeine, streichfertige Oelfarben, vorrätig in dreissig Normal-Tönen,
Schablonen und Vorlagen nach Entwerfen erster Künstler.

Müller & Ebel - Rua José Bonifacio 12-A

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Regelmässiger SCHNELLDAMPFERDIENST zwischen:
BRASILIEN, EUROPA UND RIO DA PRATA.

Cap Arcona

fährt am 20. April
von SANTOS nach MONTEVIDEO und BUENOS AIRES,
und am 27. April von SANTOS nach RIO, LISSABON, VIGO, PLYMOUTH,
BOULOGNE und HAMBURG.

La Coruña

fährt am 26. April
von SANTOS nach RIO, ROTTERDAM und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
La Coruña		26. April
Cap Arcona	20. April	27. April
Monte Pascoal	25. April	16. Mai
Vigo	9. Mai	29. Mai
Cap Arcona	1. Juni	8. Juni

Neue Fahrpreise für Reisen in der Kammerklasse der „MONTE“-Schiffe
an der südamerikanischen Küste:
Von Santos nach Rio de Janeiro Rs. 55\$000
Von Santos nach Rio Grande Rs. 125\$000

Passageanweisungen stellen wir von allen Orten
Europas nach Brasilien aus

GENERALAGENTEN:

Theodor Wille & Cia. Ltda.
SANTOS: Rua do Commercio 47-51
RIO DE JANEIRO: Avenida Rio Branco 79-81
S. PAULO: Largo do Ouvidor Nr. 2
VICTORIA: Rua Jeronymo Monteliro 11

Das ganze nationalsozialistische Schrifttum

ist portofrei zum Originalpreis zu beziehen durch den

Verlag der Vereinigung für Volksmission, Ponta Grossa
(Pfarrer Fr. W. Brepohl)

Teleph. 344 - Campos dos Orphãs 25 - Caixa postal 185.

Derselbe besorgt auch alle guten Bücher - aber keine Schundliteratur - und bekämpft die Fälschung deutschen Schrifttums durch die Judengründung „Deutsche Buchgemeinschaft“. Eigener Verlag nationalsozialistischer, religiöser und volkswirtschaftlicher Flugschriften.

Vor Annahme falschen Geldes

schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr!

Eröffnen Sie ein Konto beim

BANCO ALLEMÃO TRANSATLANTICO

Rua 15 de Novembro 38

und zahlen Sie Ihre Rechnungen

per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen
Auszug Ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Deutscher Friseursalon „Vienna“

garantiert für einwandfreie saubere
Bedienung

Rua Santa Ephigenia 48.

Casa Litoral

Rua General Osorio 34

Täglich frischen Aufschnitt (Eder Sto. Amaro),
zweimal tägl. fr. Wiener Würste, Ia. Sauerkraut,
reiner Bienenhonig, Orangenmus und div. Gelees,
Gries, Sago, Graupen (Gerste), Erbsen (grüne und
gelbe), Erbawürste, Maggi in Flaschen, sämtl.
Backzutaten, täglich frische Hefe.

Lieferung frei ins Haus.

Anruf per Telephon 4-1293.

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Wie bei Muttern

essen und wohnen Sie

BILLIG GUT SAUBER

Hotel „Zum Hirschen“

RUA VICTORIA 46 - SÃO PAULO
Telefon: 4-4561

Verkehrslokal der NSDAP im Zentrum
79 Inhaber: Pg. Emil Russig

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurst-
waren, Butter, diversen Qualitäten Brot,
erstklassig bedient

Tel. 4-2004-Elsa Siefer

Casa Ipanema Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben
und Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Fir-
nis, Baumaterialien, Küchenzeuge und al-
le Artikel für den Hausgebrauch

Rua São Bento 62 - Tel. 2-0441

SCHLAFKE Mercado Municipal

Rua D, Nr. 20-22

Garantiert sauberste u. tägl. frische Er-
zeugnisse der altbekannten Wurstfabrik
Frigorifico Santo Amaro. Ferner prima
Tafelbutter, feinsten Aufschnitt, zweimal
tägl. fr. Wiener, jeden Mittw. u. Sonnab.
fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschmalz,
div. Käsesorten, Laranjensus, Honig etc.
Bes. empf. wir: Oetkers Pudding- u.
Backpulver sowie Konserven aller Art.
Sonnabends Sülze. - Telefon: 4-6738



MITTAG
ODER MITTERNACHT?

Wären nicht der Mond
und all die Sterne am
Firmament, würde er
glauben, es sei Mittag,
so lang ist ihm die
Nacht.

Warum nimmt er nicht
eine einzige Tablette
ADALINA und er würde
Ruhe haben, schlafen
und erquickt erwachen.

ADALINA

Cerveja Bohemia

Das beste helle Bier (Typ PILSEN).

Cerveja Maltada

Ausgezeichnetes, nahrhaftes Bier.
Geringer Alkoholgehalt.
Etwas süsser Geschmack.

Guaraná Moscatel

(süss)

Guaraná Progresso

(herb)

Tells - Bier (Typ PORTER)

Dunkles Bier.

Bestellungen:

Companhia Progresso Nacional

São Paulo

Rua José Paulino Nro. 161-171.

Telephon 5-2037 und 5-2048.

AÇOS ROECHLING



Deutsche Stähle in allen Qualitäten und
Qualitätswerkzeuge

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

Eigene Härtestube
mit modernsten Einrichtungen

Filialen und Niederlagen in Brasilien:

São Paulo

Aços Roechling-Buderus do Brasil Ltda.

Rua Florencio de Abreu, 65

Telephon 2-3441 - Postfach 3928

Telegramm-Adr.: „Roechling“.

Rio de Janeiro

Aços Roechling-Buderus do Brasil Ltda.

Rua São Pedro, 140

Telephon 3-5732 - Postfach 1717

Telegramm-Adr.: „Roechling“.

VERTRETUNGEN:

Porto Alegre

(mit Lager)

Bello Horizonte

(mit Lager)

Bahia

Fortaleza

Belém

Freier Mann auf eigener Scholle

Dieses dem Deutschen besonders erwünschte Ziel wird am leichtesten
in unseren Ländereien erreicht, die nicht mit Unrecht den Namen führen
Südamerikanisches Kalifornien

Die Grundbedingungen für Kolonisation in unserem Gebiet:
Fruchtbarste Terra Roxa (rote Erde) mit Urwald, geeignet für alle
Kulturen. - Gute Absatzmöglichkeiten durch eigene Eisenbahn und
Autostrassen. - Keine Ameisen (Saúva). - Ebenes steinfreies Ge-
lände. - Gesundes Klima (Malariafrei). - Garantierte Besitztitel.
Kolonisatorische Massnahmen unsererseits

sind inzwischen so bekannt geworden, dass wir sie an dieser Stelle
nicht näher umschreiben brauchen.

Die beste Garantie aber wird dem Landwirt durch die Grösse unserer
Gesellschaft und ihres Kapitals geboten. Wir können uns nicht erlau-
ben, schlechte Wege oder Kolonisten, die nicht vorwärts kommen, zu
haben. Wir würden sonst von den riesigen Komplexen, die noch zur
Verfügung stehen, kein Land mehr verkaufen können.

DESHALB war es möglich, dass der Sitz unserer Administration

LONDRINA

sich in einem Jahr von 3 auf ca. 400 Häuser entwickeln konnte.

DESHALB kann sich unsere Kolonie

HEIMTAL

mit einer deutschen Schule eines so schnellen Aufblühens erfreuen.

DESHALB entwickelt sich

NEU-DANZIG

bereits zu einem Stadtplatz.

DESHALB wählte die Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Ueber-
see, Berlin, das Gelände für ihre Kolonie

ROLAND

bei uns. In dieser Kolonie herrscht ein gutes Mischverhältnis zwi-
schen Altcolonisten und Neudeutschen. Die Einrichtung von Schulen
und Kirchen, Beschaffung von Pflanzmaterial, Regelung des Absatzes
sind die vornehmsten Ziele der erfahrenen Leitung dieser Kolonie.

LANDPREISE: von 400\$000 aufwärts per Alqueire.
Nähere Auskünfte und Prospekte durch: Cia. de Terras Nortedo Paraná
Rua 3 de Dezembro 48, 5. Stock - Caixa postal 2771 - São Paulo